



GRÜNES FRIESLAND

Zeitschrift für die Grünen im Kreisverband Friesland

Ausgabe 11
Herbst 25



**Neues aus Hannover,
dem Landkreis und
Frieslands Orten**

Bockhorn • Jever • Sande • Schortens • Varel • Wangerland • Wangerooge • Zetel

Moin zusammen,

am Ende eines Sommers frage ich mich immer wieder, wie er so schnell vergehen konnte? Im Mai noch freut man sich auf wärmere Tage, im Juni finden die letzten Rats- und Landtagssitzungen statt und dann folgt die Sommerpause.

„Pause“ hört sich dabei für Außenstehende so an, als wenn 6-8 Wochen lang politisch nichts passiert. Weit gefehlt! Es gibt natürlich auch in dieser Zeit Gespräche über grüne Vorhaben und Anträge, man trifft sich zum Sommerfest, es gibt tolle Stammtische zum Thema „Die (Un)-Weiten des Darknets“ oder Arbeitsgruppen wie die vom „Grünen Gedächtnis Friesland“, und ich bin als Landtagsabgeordnete unterwegs auf Sommertour. Wie jedes Jahr im Sommer toure ich eine Woche durch Friesland und spreche mit Menschen aus der Landwirtschaft, in Unternehmen, von Verbänden. Dabei entdecke ich unseren schönen Landkreis immer wieder neu, lerne neue Leute kennen, engagiert und motiviert. Und erfahre Vieles aus ihrem Alltag. Das ist gut und das ist wichtig, denn das ist mein Antrieb in und für die Politik. Ins Gespräch kommen, im Gespräch bleiben, Meinungen austauschen, diskutieren, Übereinstimmungen finden, Gegensätze aushalten, den anderen auch einfach mal lassen können.

Demokratie ist oft anstrengend und nicht einfach, aber sie geht uns alle an. Jeden Tag. Deshalb ist es so großartig, dass ihr alle Mitglied einer politischen Partei seid und euch auf verschiedenen Ebenen einsetzt. Dieses Engagement, dieses Fachwissen und eure Leidenschaft sind wichtig – auch für die Kommunalwahl im nächsten Jahr. Schon jetzt gehen die Vorbereitungen los. Wer kann sich vorstellen, im Gemeinderat tätig zu sein? Wer möchte mit den Grünen auf kommunaler Ebene was bewegen? Der Kreisverband bietet dazu Termine an (findet ihr auf der Homepage der KV unter Termine), um Fragen loszuwerden und um zu verstehen, wie Ratsarbeit abläuft. Das ist großartig, und ich kann euch nur ermuntern, da mal hinzugehen.

Kommunalpolitik ist für mich die direkteste und schönste Art der Politik. Man ist mit den Bürgerinnen und Bürgern der eigenen Gemeinde oder Stadt im Austausch, bekommt die Herausforderungen hautnah mit und kann an Lösungen und guten Anträgen beteiligt sein – und sieht die eigene Arbeit vor Ort. Das ist schon was Besonderes. Wie eben meine Sommertour, auf die ich mich jedes Jahr immer wieder freue (dazu könnt ihr in dieser Ausgabe auch einiges lesen).



Und wie der Sommer, der jedes Jahr viel zu schnell vorbei ist. Aber ich bin sicher, dass wir einen spannenden Herbst bekommen werden! Und auch darauf freue ich mich.

Alles Gute, eure Sina

Mitglied werden!

Zukunft mitgestalten!

**QR-Code scannen
oder direkt auf
gruene.de**





KI-generierte Illustration (DALL-E, erstellt mit ChatGPT)

Stammtisch Jever von **Christoph Schmidt**

Nicht schon wieder KI – Überdross auf erster Ebene

Achtung: Dieser Text wurde nicht von KI erstellt!

Digitalisierung, künstliche Intelligenz – und schon haben manche sicher weitergeblättert, oder? Wir alle kennen den Satz „Wissen ist Macht“. Aber wie viele Artikel bieten tatsächlich einen Mehrwert? Ich möchte mir darum Mühe geben, Dich oder euch trotzdem etwas abzuholen, mutig zu sein, auszuprobieren und offen zu bleiben. Keine Angst, es wird nicht technisch. 😊

Wir befinden uns oft in der Situation, zu glauben, alles Notwendige bereits zu kennen. Schließlich haben wir gestern und die Tage davor unser Leben auch gut bestritten. Doch manchmal begegnen uns Informationen, die uns bereichern können entweder, weil wir den Nutzen gleich erkennen, aber auch, wenn diese komplett neu sind und etwas überraschen. Interesse geweckt? Bis hier wahrscheinlich noch nicht. Schließlich gibt es jeden Tag viele Artikel über dieses Thema.

Beispielsweise springen sehr viele Unternehmen auf das Thema KI auf. Wer nicht darüber spricht, gilt gefühlt schon als abgehängt. So werden zahlreiche Projekte gestartet – doch die Misserfolgsquote liegt bei etwa 85 %. Woran liegt das? Laut verschiedenen Quellen an mangelndem Know-how, unrealistischen Erwartungen und einem unklaren Umgang mit technischen Möglichkeiten. Aber es gibt auch erfolgreiche Projekte: Sie entlasten, übernehmen monotone Arbeiten und schaffen Freiräume für Kreatives, Strategisches oder das inzwischen inflationär gebrauchte Wort – „Innovation“. Aber so-

gar in ökologischen Themen gibt es dadurch viele Neuigkeiten, um zu renaturieren, Energie zu sparen, Tiere auf der Roten Liste zu unterstützen und vieles mehr.

Wie immer ist Fortschritt kein einfacher Weg, sondern einer voller Stolpersteine. Er ist mühsam, langsam und fehleranfällig, ein Prozess.

Doch die Fehlerkultur in Deutschland ist meistens: „Fehler sind ein No-Go“ statt Lernprozesse zu erkennen, Chancen zu geben und Unvoreingenommenheit zu pflegen – egal, wie schwierig es ist.

Also besser machen, eine Chance erkennen, sich an das Thema KI zu trauen, tiefer einzutauchen, Fehler zu machen und lernen, wie diese zu vermeiden sind? Ich hoffe es, denn Mut erzeugt Gelegenheiten! Sei es ein Gerät zu reparieren, Rechtschreibung zu kontrollieren, Daten zu analysieren oder Rezeptvorschläge zu bekommen, auf Basis eines Fotos von eurem Kühlschrank, weil der Samstag bei Freunden etwas länger geworden ist und ihr das Einkaufen wegpriorisiert habt – wir kennen sicher alle diese besonderen Abende.

Aber die ganzen einseitig positiven Texte..., zu gut um wahr zu sein – Kritik, das gehört aber zum neutralen Gesamtbild, denn es gibt noch Optimierungspotenzial!

Auch wenn immer seltener falsche Antworten ausgegeben werden (aktuell kleiner einstelliger Bereich) und mehr Facetten berücksichtigt werden

sollten – es ist noch kein Selbstläufer, und Wachsamkeit ist also trotzdem gefragt. Bedeutet: Der gesunde Menschenverstand, der uns gestern geholfen hat, ist auch heute und morgen essenziell – Hinterfragen, Bewerten, Abwägen bleiben weiterhin wichtige Fähigkeiten in unserem Leben, aber wir können viel lernen, viel erfahren und Probleme lösen, die vorher riesigen Aufwand abverlangt hätten.

Ich habe bereits in einem Vortrag über KI davon gesprochen, dass wir dadurch den demografischen Wandel in unserer Region abfedern und den Fachkräftemangel mittelfristig kompensieren können, jedoch mit viel Bewegung auf dem Arbeitsmarkt. Doch all diese positiven Seiten lassen eine schöne Zukunft nicht von allein entstehen. Dazu braucht es Menschen, die mit entwickeln, Freiheiten schaffen und aufzeigen, Risiken einpreisen und Schranken geben und für andere einen mutigen Schritt voraushenken. Dafür entwickeln wir in der Arbeitsgemeinschaft KI und Digitalisierung einen konkreten Plan für Friesland, um verantwortungsvoll mitzugestalten. Aber nicht nur unsere Arbeitsgemeinschaft, wir können alle eine schöne Zukunft zeichnen, indem wir uns dem Thema offen annehmen – und ein schöner Tag mit Freunden nicht zwangsläufig in einem hungrigen Sonntag enden muss. Bleibt aufgeschlossen für Neues, es lohnt sich!

Liebe Grüße euer Christoph

Ein starkes Votum für Menschlichkeit – Eindrücke aus dem Petitionsausschuss

Am 11. Juni tagte der Petitionsausschuss des Niedersächsischen Landtags, und ich war mit meinem Kollegen Nicolas Mülbrecht Breer dabei. Wer glaubt, dass solche Sitzungen nur Aktenberge und Paragraphen bedeuten, täuscht sich: Es ging um

Themen mitten aus dem Leben – Studieren, Pflegen, Helfen in Notlagen – und um das Aegidius-Haus, das für viele Familien ein Ort von unschätzbarem Wert ist.

Eine öffentliche Petition stellte die Frage, wie Studierende heute finanziell über die Runden kommen sollen. Ich erinnere mich gut an meine eigene Studienzeit – da war Jobben nebenher selbstverständlich. Doch inzwischen hat sich viel verändert:

gestiegene Lebenshaltungskosten, mehr Druck im Studium, weniger Freiräume. Ob und wie man diese Belastungen politisch abfedern kann, wird nun intensiv diskutiert.

Bei der Petition zur Spezialisierung in der Pflegeausbildung wurde deutlich: Zentralisierung kann Effizienz bringen, aber Kinder sind eben keine kleinen Erwachsenen. Wer mit ihnen arbeitet, braucht besondere Kompetenzen und Einfühlungsvermögen. Wie wir Ausbildungsgänge so gestalten, dass sie modern, praxisnah und gleichzeitig spezialisiert bleiben, ist eine Frage von großer Tragweite für die künftige Versorgung.

Die dritte öffentliche Petition betraf die medizinische Notfallversorgung im Landkreis Wesermarsch. Die Sorge ist berechtigt: Wenn Wege zu lang werden, kann das im Ernstfall lebensbedrohlich sein. Noch wurde kein Beschluss gefasst, aber im Raum steht, ob Niedersachsen hier vielleicht eine Bundesratsinitiative anstoßen könnte, um das Thema bundesweit stärker auf die Agenda zu bringen.

Besonders bewegt hat mich die Petition zum Aegidius-Haus AUF DER BULT in Hannover. Die Einrichtung gibt schwer kranken Kindern und ihren Familien einen Ort der Geborgenheit. Als Berichterstatterin habe ich vorgeschlagen, die besondere Bedeutung ausdrücklich anzuerkennen – und gleichzeitig auf ein tragfähiges Konzept für die Zukunft zu drängen. Unterstützung braucht Verlässlichkeit. Und Verlässlichkeit entsteht nur, wenn Land, Träger und Partner gemeinsam Verantwortung tragen. Der Ausschuss hat mein Votum angenommen – ein starkes Signal für das Aegidius-Haus und die Familien, die darauf angewiesen sind.

Petitionen sind für mich die lebendige Erinnerung daran, dass Politik nicht im Plenum endet. Sie holen uns Abgeordnete mitten hinein in die Fragen des Alltags: Wie studieren wir? Wie bilden wir Pflegekräfte aus? Wie helfen wir im Notfall? Und wo geben wir schwerkranken Kindern ein Zuhause? Diese Sitzung hat für mich gezeigt, dass es oft nicht die großen Reden sind, die zählen, sondern das genaue Zuhören – und die Bereitschaft, Lösungen zu finden, die über den Tag hinaus tragen.





Jever von Almuth Thomßen

Ein Mahnmal für den Frieden – Der Bunker in Jever ist wieder sichtbar

Es hat sechs Jahre gedauert – nun ist es Wirklichkeit geworden: Unser grüner Antrag zur Freilegung des Bunkers in der Blumenstraße wurde umgesetzt. Damit wird ein Stück Geschichte, das lange im Verborgenen lag, wieder ans Licht geholt – als Mahnmal, als Erinnerung und als sichtbares Zeichen für Frieden.

Erinnerung, die nicht verschwinden darf

Der Bunker in der Blumenstraße ist eines der letzten baulichen Zeugnisse des Zweiten Weltkriegs in Jever. Jahrzehntlang lag er unter einer Wiese, kaum erkennbar. Doch seine Geschichte ist zu wichtig, um vergessen zu werden. Uns Grünen war es von Anfang an ein Herzensanliegen, die Erinnerung an diese dunkle Zeit lebendig zu halten. Nicht, um Angst zu machen – sondern um uns alle daran zu erinnern, wohin Krieg, Hass und Gewalt führen.

2019 haben wir unseren Antrag gestellt – in einer Zeit, in der viele glaubten, Krieg in Europa sei für immer Vergangenheit. Heute, wo wieder Krieg mitten in Europa herrscht, spüren wir umso mehr, wie wichtig Orte der Mahnung sind. Der Bunker soll uns bewusst machen: Frieden ist keine Selbstverständlichkeit. Er muss bewahrt und immer wieder neu verteidigt werden.

Vom Verborgenen ins Sichtbare

Im Zuge der Neugestaltung der Wallanlagen wurde nun ein Teil des Bunkers freigelegt. Ein Zick-Zack-Beet markiert seinen Verlauf und macht sichtbar, was lange unsichtbar blieb. Damit ist in Jever ein neuer Ort entstanden, an dem Geschichte erfahrbar wird. Ein Ort, der innehalten lässt – und uns daran erinnert, dass Krieg niemals wieder eine Lösung sein darf.

Dank und Ausblick

Wir sind dankbar, dass unser Antrag nach Jahren der Beharrlichkeit umgesetzt wurde. Danke an alle, die daran mitgewirkt haben – in der Verwaltung, in den Baufirmen, in der Politik und bei der feierlichen Eröffnung. Ohne euch wäre dieser Schritt nicht möglich gewesen.

Der freigelegte Bunker ist mehr als ein historisches Relikt. Er ist ein Mahnmal. Ein sichtbares Zeichen in unserer Stadt, das uns mahnt: Krieg darf nie wieder Teil unserer Zukunft sein. Und er ist ein Versprechen: dass wir uns für Frieden, Demokratie und ein gutes Miteinander einsetzen – hier in Jever und überall.





Kreisverband von Rüdiger Schaarschmidt

Sommerfest in Altmarienhausen: Grünes Fest in einer grünen Idylle

Dass die friesischen Grünen auch entspannt feiern und fröhlich sein können, haben Mitglieder und Freund*innen wieder einmal auf besondere Weise unter Beweis gestellt: Das Sommerfest 2025 am letzten Augusttag auf Gut Altmarienhausen in Sande war rundherum ein Fest der fröhlichen Begegnung, launiger Gespräche und neuer Kontakte. Mehr als 70 Kinder und Erwachsene im Alter von 3 bis 90 Jahren hatten den Weg ins Marienstübchen gefunden, um in gelöster Atmosphäre an einem gemütlichen Sonntagnachmittag zu feiern. Nach einer kurzen Begrüßung durch die beiden Kreisvorsitzenden Dr. Jutta Helmerichs und Cornelius Geertsema war der formale Teil auch schon vorbei.

In kleinen Gesprächsgruppen hatten Mitglieder sowie Freund*innen der Grünen die Chance zu Austausch und Gespräch - und machten davon reichlich Gebrauch. Dabei ging es längst nicht immer politisch zu, soviel sei verraten. Doch auch die im nächsten Jahr anstehenden Kommunalwahlen und die Platzierung geeigneter Kandidat*innen ebenso wie aktuelle, drängende kommunalpolitische Themen wurden in den vier Stunden angesprochen.

Anja Borowski sorgte als Betreiberin des Marienstübchens zusammen mit ihrem Team für leckere Speisen und Getränke: Bei leckeren Salaten, Grillgut sowie Kaffee und Kuchen und alkoholfreien Getränken ließ sich ein wunderbarer Tag verbringen. Neben einem möglichen Besuch des Küsteums mit einer interessanten Küstenschutz-Ausstellung und vielen Exponaten aus der Haus- und Landwirtschaft sowie einer vollständig ausgestatteten Schmiede war auch die Besteigung des frisch restaurierten Mariensturms mit einem fantastischen Blick über den Nordkreis Friesland bis nach Wilhelmshaven ein echtes Highlight. Manche Kinder bestiegen den Turm gleich mehrfach und genossen ausgiebig diesen besonderen Ausblick. Zum Außengelände gehört auch eine Streuobstwiese mit vielen alten Obstsorten zum Probieren, ein idealer Ort für ein grünes Sommerfest im Grünen.

Als besonderer Glücksgriff erwiesen sich erneut „De Platters“ mit Uwe Siuts und Hartwig Gerdes, zwei Wangerländische Musiker, die seit Jahrzehnten für unterhaltsame Musik mit regionalen Bezügen stehen. Nach ein paar Startschwierigkeiten

durch einen kurzen Regenschauer sorgten sie anschließend für ebenso anspruchsvolle wie auch unaufdringliche Unterhaltung. Auch hier zeigte sich wieder das funktionierende grüne Netzwerk. Kreistagsmitglied und wangerländisches grünes Urgestein Reiner Tammen kennt die beiden Musiker bereits aus der gemeinsamen Grundschulzeit.

Mehr als ein Dutzend Kinder im Alter von 3 bis 12 Jahren sorgten mit dafür, dass das Fest auch zu einer Begegnung der Generationen wurde. Dabei halfen der direkt zum Außengelände gehörende Spielplatz sowie das autofreie Außengelände Müttern und Vätern dabei, einen rundum entspannten Nachmittag zu verbringen. Insgesamt war das Fest ein grüner Glücksgriff: Ort, Musik und kulinarisches Angebot verstanden sich untereinander ausgezeichnet. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren voll des Lobes ob der Location, der Gestaltung und des gastronomischen Angebots. Ein Mitglied fasste das so zusammen: „Das ist auch für künftige Feste ein idealer Ort.“



Notwendigkeit eines eigenen Drehleiterfahrzeugs für die Feuerwehr in Schortens

Die Stadt Schortens steht in den kommenden Jahren vor wachsenden Herausforderungen im abwehrenden Brandschutz und der technischen Hilfeleistung. Aufgrund der stetig zunehmenden Bebauung mit mehrgeschossigen Gebäuden, der steigenden Einwohnerzahl sowie der demografischen Entwicklung ist die Anschaffung eines eigenen Hubrettungsfahrzeuges – konkret einer Drehleiter – für die Freiwillige Feuerwehr Schortens aus fachlicher und sicherheitstechnischer Sicht zwingend erforderlich.

Schmerzlich konnten wir alle am 23. Juni dieses Jahres miterleben, wie ein dreistöckiges Haus in Wilhelmshaven brannte und drei kleine Kinder aus dem Dachgeschoss gerettet werden mussten. Das geschah mit einem Hubrettungsfahrzeug, welches vor Ort war, und trotzdem kam bei einem Kind jede Hilfe zu spät. Eine solche Situation auf Schortens übertragen hieße für unsere Feuerwehrfrauen und

-männer auf ein solches Fahrzeug aus einer Nachbarkommune warten zu müssen und zu hoffen, dass es noch rechtzeitig ankommt. In eine solche Situation, retten zu wollen, aber vielleicht nicht retten zu können, sollten wir keine unserer Feuerwehrfrauen und -männer bringen.

Der aktuelle Feuerwehrbedarfsplan verweist bislang auf die Möglichkeit, im Bedarfsfall auf Drehleitern aus den Nachbarkommunen Jever oder Wilhelmshaven zurückzugreifen. Hierzu bestehen jedoch keine verbindlichen Vereinbarungen. Angesichts der in Niedersachsen geltenden Hilfsfrist von maximal 15 Minuten für 95 % aller Einsätze ist dieses Vorgehen mit erheblichen Risiken verbunden.

Die Einsatzpraxis zeigt, dass Gebäude ab einer Höhe von acht Metern (ab dem dritten Vollgeschoss), sofern sie keinen zweiten baulichen Ret-

tungsweg aufweisen, zwingend ein Hubrettungsfahrzeug erfordern. Die Zahl dieser Gebäude nimmt in Schortens kontinuierlich zu. Besonders Pflege- und Betreuungseinrichtungen mit nicht gehfähigen Bewohnerinnen und Bewohnern, aber auch zunehmende mehrgeschossige Wohn- und Gewerbeimmobilien verdeutlichen die Dringlichkeit, da nur eine vor Ort stationierte Drehleiter eine zeitgerechte und sichere Rettung gewährleisten kann. Dies hat uns dazu bewogen, den derzeit gültigen Feuerwehrbedarfsplan schon in 2026 anzupassen und nicht noch zwei Jahre zu warten. Darüber konnte politischer Konsens erreicht werden. Auch über die Planung eines neuen Feuerwehrgerätehauses für die Ortswehr Schortens zum Ende des Jahrzehnts und der darin vorgesehenen Stellfläche für ein Drehleiterfahrzeug besteht politisches Einvernehmen.

Moderne Drehleitern bieten weit mehr als nur die Funktion der Höhenrettung. Sie sind ein vielseitiges Einsatzmittel, das u. a. die Brandbekämpfung von außen, technische Hilfeleistungen bei Sturmschäden, die Ausleuchtung von Einsatzstellen sowie die Rettung aus Tiefen ermöglicht. Technologische Weiterentwicklungen wie Gelenkarme, hohe Traglasten und integrierte Wasser- und Stromversorgung erhöhen die Einsatzflexibilität und Sicherheit erheblich. Auch aus einsatztaktischer Sicht bietet eine in Schortens stationierte Drehleiter entscheidende Vorteile:

- **Zeitgewinn:** Einsatzbereitschaft am Einsatzort 5–15 Minuten schneller als bei Anfahrt aus Nachbarkommunen.
- **Redundanz:** Absicherung im Fall von Fahrzeugausfällen in umliegenden Gemeinden.
- **Planungs- und Genehmigungssicherheit:** Erfüllung gesetzlicher Bau- und Sicherheitsvorgaben bei Neubauten.

Die Anschaffungskosten von rund einer Million Euro sind im Verhältnis zu den potenziell geretteten Menschenleben, der gesteigerten Einsatzfähigkeit und der erhöhten Sicherheit für Bürgerinnen, Bürger sowie Einsatzkräfte als gerechtfertigt anzusehen.

Zusammenfassend ist festzuhalten: Die Investition in ein eigenes Drehleiterfahrzeug ist für die Stadt Schortens nicht nur eine Frage der Modernisierung, sondern vor allem eine notwendige Maßnahme, um den gesetzlichen Anforderungen, den baulichen Gegebenheiten und den realen Einsatzszenarien gerecht zu werden. Eine zukunftsfähige Gefahrenabwehrplanung kann ohne dieses Einsatzmittel nicht mehr gewährleistet werden.



KI-generierte Illustration (DALL-E, erstellt mit ChatGPT)

„De nich will dieken, mutt wieken“ - Küstenschutz praktisch erleben in Elisabethgroden

Ein strahlender Sommertag, salzige Luft und ein Spruch, der hängen bleibt: „De nich will dieken, mutt wieken.“ - Wer nicht will deichen, muss weichen. Mit diesem plattdeutschen Motto startete die grüne Landtagsabgeordnete Sina Beckmann ihren Besuch im Küstenschutzcamp am Elisabethgroden-deich. Organisiert hatten den Termin ihr Kreistagskollege Reiner Tammen und die Ratsfrau Angelika Kirschner. Vor Ort führte der 1. Vorsitzende des III. Oldenburgischen Deichbands Eilt-Onno Garlichs durch die Arbeit der Deichschützer und erklärte, was nötig ist, damit das Wangerland trockene Füße behält.

Vom Aussichtshügel des Küstenschutzcamp aus eröffnen sich weite Blicke über Deich, Watt und Inseln. Hier erfuhr Beckmann, wie aufwendig der Bau und die Unterhaltung des Elisabethgroden-deichs sind: Millionen Kubikmeter Klei, jahrelange Bauarbeiten, ständige Kontrolle.

Besonders beeindruckend: Kleipütten, ausgebagerte Flächen, aus denen Material für den Deich stammt. Über die Jahre füllen sie sich durch Sedimente wieder – Pütte 4 ist bereits voll –, doch für neue Genehmigungen müssen langwierige Verfahren durchlaufen werden. „Es ist faszinierend, wie hier Natur und Technik zusammenarbeiten. Die Nordsee liefert den Klei, der dann wieder für den Schutz vor ihr genutzt wird. Das geht so einfach und so einfach muss auch Politik sein, langwierige Genehmigungsverfahren dürfen hier den Küstenschutz nicht ausbremsen“, so Beckmann beim Rundgang.

Der III. Oldenburgische Deichband besteht seit 1855 als öffentlich-rechtlicher Wasser- und Bodenverband und hat seinen Sitz in Jever. Sein Verbandsgebiet umfasst etwa 50.000 Hektar in Friesland und Wilhelmshaven – inklusive Sande, Wangerland, Jever und Teile von Bockhorn oder Varel. Zuständig ist er für eine Hauptdeichlinie von fast 60 Kilometern, verbunden mit einer zweiten Deichlinie im Hinterland von rund 40 Kilometern.

Der Verband übernimmt Bau und Pflege der Deiche, organisiert die Beweidung mit Schafen zur Grasnarbepflege, führt zweimal jährlich die Deichschauen durch und sorgt dafür, dass Deichsicherheit dauerhaft gewährleistet ist. Ehrenamtliche Deichgeschworene spielen dabei eine zentrale Rolle, getragen wird der Verband überwiegend durch lokale Akteure – ganz unabhängig von staatlicher Hoheit. Das beeindruckte auch Reiner Tammen: „Der Natur- und Umweltschutz ist beim Deichband und den handelnden Personen vor Ort längst angekommen und wird auch voll akzeptiert. Was sich diese Personen aber wünschen, ist, dass das, was sie an Vorschlägen zu Verbesserung haben, zumindest angehört und ernst genommen wird.“

Ein weiterer Schwerpunkt beim Termin lag auf dem Deichvorland, das die Wucht der Wellen bremst. Damit der Deich stabil bleibt, wird es bewusst beweidet – vor allem mit Schafen. Eilt-Onno Garlichs erklärte außerdem anschaulich die Bedeutung der Deichschauen im Frühjahr und Herbst, bei denen jeder Meter Deich kontrolliert wird: von der Grasnarbe über Schäden bis hin zu Böschungsabrissen. Im Gespräch wurde deutlich, dass die Entwässerung vor dem Deich ein großes Problem bleibt. Ohne funktionierende Vorfluter und klare Verantwortlichkeiten staut sich das Wasser im Vorland auf.

„Küstenschutz ist Lebensschutz – das hat man hier deutlich gespürt“, sagte Beckmann nach dem Termin. „Was wir hier sehen, basiert zu einem großen Teil auf dem Einsatz Ehrenamtlicher. Dafür braucht es verlässliche Unterstützung und langfristige Investitionen.“ Sie machte deutlich, dass die Küste nicht nur mit Technik geschützt werden kann: „Wir brauchen den Schulterschluss zwischen Politik, Deichverbänden, Ehrenamt sowie Naturschutzbehörden und -verbänden. Gerade beim Thema Entwässerung, auch im Hinblick auf die Veränderungen durch den Klimawandel, müssen wir handeln, sonst gibt es zukünftig vielleicht nasse Füße im Hinterland.“



**Sinas
Sommer-
tour**

Fräulein Maria, Küstenschutz, Natur und Technik – und eine geforderte Bildungsoffensive

Ein Tag in Sande kann sehr vielfältig sein – das hat die grüne Landtagsabgeordnete Sina Beckmann bei ihrer Sommertour erlebt. Zwei Orte standen auf dem Programm, die eng miteinander verbunden sind: das historische Gut Altmarienhäusen und das Küsteum.

Auf den Spuren von Maria von Jever

Im Schatten des Marienturms, dem letzten Überrest der Renaissanceanlage Altmarienhäusen, tauchte Beckmann in die Geschichte der Region ein. Hier verbrachte Maria von Jever, die Regentin des Jeverlands im 16. Jahrhundert, ihre Sommer.

Bei einer Führung durch die Ausstellung ging es um die Bedeutung dieses Sommersitzes für die Entwicklung der Region. Beckmann erfuhr, dass das Gut einst nicht nur ein Rückzugsort war, sondern auch ein Symbol für den Mut und die Eigenständigkeit einer Frau, die Friesland geprägt hat.

„Die Geschichte von Maria von Jever zeigt, wie sehr hier Gestaltungswille und Unabhängigkeit zusam-

mengehören. Das passt zu unserer Region bis heute“, sagte Beckmann beim Rundgang.

Küsteum – wo Küstenschutz lebendig wird

Gleich nebenan liegt das Küsteum – ein Ort, an dem man ganz praktisch sehen und begreifen kann, wie eng das Leben in Friesland seit Jahrhunderten mit dem Küstenschutz verbunden ist.

Während der Führung staunte Beckmann über die Vielfalt der Ausstellung: von Sturmfluten über den Bau von Deichen bis hin zu historischen Werkzeugen. Besonders beeindruckt war sie von der Schmiedewerkstatt und den alten Arbeitsplätzen, die zeigen, wie viel Handwerk und Wissen früher in die Sicherheit hinter den Deichen geflossen ist.

„Hier sieht man, wie eng Natur, Technik und Menschen an der Küste miteinander verbunden sind. Das ist nicht nur Geschichte – das sind die Wurzeln dafür, wie wir heute mit Klimaschutz umgehen“, fasste Beckmann ihre Eindrücke zusammen.

Die Ausstellung ist ein Gemeinschaftsprojekt der Arbeitsgemeinschaft Altes Sande. Sie pflegt nicht nur Tradition, sondern vermittelt auch, wie sich Küstenschutz und Lebensalltag verändert haben – und was wir daraus für die Zukunft lernen können.

Politische Forderung

Die Station in Sande war für Beckmann mehr als ein Ausflug: Sie betonte, wie wichtig solche Orte für das Bewusstsein der Region sind. „Küstenschutz ist nicht nur eine technische Aufgabe. Er beginnt mit Wissen – und genau das wird hier weitergegeben. Für Kinder, Familien, Touristen und Einheimische. Das ist gelebte Bildung und Kultur. Und wir brauchen noch mehr: eine Bildungsoffensive für den Küstenschutz! Gerade an der Küste sollte jedes Kind in der Schule einmal gesehen haben, wie Deiche gebaut werden und warum sie unser Leben prägen. Dafür müssen Museen wie das Küsteum in Sande langfristig abgesichert und stärker in Bildungsprogramme eingebunden werden.“

**Sinas
Sommer-
tour**





Sinas Sommertour von Sina Beckmann

„Innovation im Stall und Teamgeist bei der Feuerwehr – unterwegs in Jever“

Gemeinsam mit dem Jeveraner Grünen-Fraktionsvorsitzenden Oliver de Neidels, Vertretern des Kreislandvolks Friesland und einer Gruppe junger Landwirte besuchte Beckmann einen modernen Milchviehbetrieb in Jever. Das Kreislandvolk vertritt über 90 % der landwirtschaftlichen Betriebe in der Region und setzt sich für Dialog mit Politik und Gesellschaft und praxisorientierte Lösungen ein.

Auf dem Hof beeindruckte eine automatisierte Fütterungstechnik: Sensoren und Roboter versorgen die Kühe rund um die Uhr gleichmäßig – ein deutlicher Fortschritt in Zeiten von Fachkräftemangel und hoher Arbeitsbelastung. So bleibt auch mehr persönliche Betreuungszeit für jedes einzelne Tier. „Mich beeindruckt, wie innovativ Landwirtschaft

heute ist“, sagte Beckmann. „Technik ersetzt nicht die Leidenschaft für den Beruf, aber sie kann helfen, diesen Beruf auch in Zukunft attraktiv zu machen.“

Nach einer Führung durch die Ställe mit Milchroboter und der Besichtigung der hofeigenen Kleinwind- und Solar-Anlage ging es im besten ostfriesischen Stil bei Tee und Kuchen in den Austausch: über Kostendruck in der Landwirtschaft, gesellschaftliche Erwartungen, das niedersächsische Agrarstrukturgesetz, über Bürokratie aus Brüssel und vor allem über die Frage, wie junge Menschen für den Beruf begeistert werden können. „Diese Gespräche sind immer ehrlich und direkt – das weiß ich immer wieder zu schätzen. Landwirtschaft sichert unsere Ernährung und braucht dafür faire Rahmenbedingungen, Planungssicherheit und Wertschätzung“, betonte Beckmann.

Die zweite Station an diesem Tag führte sie mit Oliver de Neidels und Wenke Oltmanns von den Grünen zu den Jüngsten: Bei der Kinderfeuerwehr Jever durfte Beckmann erleben, mit wie viel Spaß aber auch Ernsthaftigkeit 23 Kinder im Alter von sechs bis zehn Jahren ihr Training absolvieren. Die Kinderfeuerwehr bereitet den Nachwuchs spielerisch auf die Jugendfeuerwehr vor – mit Teamübungen, Brandschutzerziehung und ersten Grundlagen der Feuerwehrarbeit.

Bei strahlendem Sommerwetter stand eine Löschübung auf dem Plan – mit viel Wasser, noch mehr Lachen und auch einem kleinen Wettbewerb: Wer



trifft den Ball vom Hütchen? Beckmann probierte es selbst aus und traf ins Schwarze. „Was für ein Engagement hier in Jever: Feuerwehrarbeit beginnt schon bei den Kleinsten, und das Ehrenamt ist das Rückgrat unseres Zusammenlebens“, sagte Beckmann. „Wer hier seine Freizeit verbringt, lernt Verantwortung, Teamgeist und Zusammenhalt.“

Oliver de Neidels freute sich über den Feuerwehr-Nachwuchs. „Die Kinder, die heute spielerisch an die Feuerwehr herangeführt werden, sind in 20 Jahren hoffentlich gut ausgebildete Feuerwehrleute. Vielen Dank an die Ehrenamtler*innen, die hier bei der Betreuung unterstützen“, sagte er.

Ob automatisierte Landwirtschaft oder Nachwuchsarbeit bei der Feuerwehr – beide Termine zeigen, wie sehr Friesland von Menschen lebt, die Verantwortung übernehmen und mit Mut Neues gestalten. „Hier spürt man, was unser Land stark macht: Innovation, Ehrenamt und ein enger Zusammenhalt“, fasste Beckmann zusammen.



„Wallhecken sind Lebensadern – nicht nur hübsche Landschaft“ – Besuch in Bockhorn

Auf ihrer Sommertour durch Friesland machte die grüne Landtagsabgeordnete Sina Beckmann Station in Bockhorn. Gemeinsam mit der Grünen-Sprecherin vor Ort, Waltraud Voß, besuchte sie mit weiteren Grünen-Mitgliedern den Forstwirt und Kreislägermeister Henning Freiherr von Schele. Während draußen ein Sommergewitter über die Landschaft zog, sprachen sie drinnen bei Tee und Apfelkuchen über ein Thema, das die Region seit Jahrhunderten prägt: Wallhecken.

„Wallhecken, auch Knicks genannt, sind viel mehr als nur ein Stück Landschaft“, sagte Beckmann. „Sie sind Lebensadern: Sie trennen Vieh, liefern Brennholz, schützen Böden vor Erosion, bieten Nahrung und Lebensraum und prägen unsere Kulturlandschaft.“ Henning von Schele führte nach dem Gewitter anschaulich durch die Vielfalt: Eichen, Birken, Ahorn, Ginster, Obstgehölze, sogar Küstentannen. Über Jahrzehnte gewachsene Strukturen, die er mit großem Engagement pflegt. Das beeindruckte alle Teilnehmenden und Waltraud Voß meinte: „Ich habe in der Vorbereitung zu diesem Termin mit Freiherr von Schele viel zu Strauch- und Wallhecken gesprochen. Wir haben die Zusammenarbeit

mit Tennet thematisiert und das war schon spannend! Das jetzt live zu erleben, ist wirklich sehr interessant und sowohl diese Themen als auch „Der Wolf als Jäger“ sind Punkte für ein zweites Treffen!“

Im Gespräch wurde deutlich, dass private Waldbesitzer sich oft allein gelassen fühlen. Die Zuschüsse von 12,50 Euro pro Meter für die Pflege reichten nicht aus, um die Qualität langfristig zu sichern. Hinzu kämen hohe Entwässerungsgebühren von 50 Euro pro Hektar im Jahr. „Man will das Wasser im Wald halten – und trotzdem werden Gebühren erhoben, um es herauszuleiten. Das ist widersinnig“, kritisierte von Schele. Auch die Rolle des Landkreises wurde thematisiert. „Die Bedeutung von Wallhecken müssen wir stärker in den Mittelpunkt stellen und auch den Austausch mit den Waldbesitzern suchen. Da werde ich mich um einen zeitnahen Termin gemeinsam mit unserem forstpolitischen Sprecher kümmern“, so Beckmann. „Wir brauchen mehr Rückendeckung für diejenigen, die tagtäglich für Biodiversität sorgen.“ Von Schele schlug außerdem vor, dass sich die Kreistagsfraktion der Grünen vor Ort direkt mit ihm austauscht, um die Praxis besser zu verstehen. Neben der Pflege der Hecken

geht es auch um neue Herausforderungen. Die spätblühende Traubenkirsche breitet sich invasiv aus und verdrängt heimische Arten. Der Wolf bleibt ein Konfliktthema: Von Schele betont, dass er da sein, aber nicht die Existenz der Landwirtschaft gefährden darf. Positiv ist dagegen die Rückkehr des Fischotters, der wieder in den Bächen heimisch wird – ein gutes Zeichen für gesunde Gewässer.

Von Schele hob die Zusammenarbeit mit dem Netzbetreiber Tennet hervor. Dort werden Pflegeprojekte für Wallhecken unterstützt. Kooperationen, wie sie zwischen diesen beiden Partnern bereits erfolgreich laufen, könnten Vorbildcharakter haben. „Solche Modelle zeigen, dass Naturschutz vor Ort funktioniert, wenn man ihn ernst nimmt und die Beteiligten einbindet“, sagte Beckmann abschließend. Ihr Eindruck nach dem Termin: „Wer diese Landschaft erhält, schützt Klima und Artenvielfalt – und darf nicht alleine gelassen werden. Es braucht faire Rahmenbedingungen, weniger Bürokratie und mehr Wertschätzung für die Arbeit vor Ort.“

**Sinas
Sommer-
tour**





Sinas Sommertour von Sina Beckmann

Von Zeltwiese bis Mühlenhandwerk – Zeteler Unternehmergeist trifft Tradition

Die grüne Landtagsabgeordnete Sina Beckmann war mit Jürgen Konrad und Wilhelm Wilken von der Ratsfraktion der Grünen in Zetel unterwegs, um ein spannendes Startup-Projekt zu erkunden – und lernte anschließend ein regionales Kulturerbe kennen, das heute mehr ist als nur ein Denkmal: die Rutteler Mühle.

Auf einer Wiese in Zetel entsteht gerade ein innovatives Projekt: ein neuer Campingplatz mit Baumhäusern, Stellplätzen für Vans und Wohnmobile sowie etwa 25 Campingplätzen insgesamt. Die Eheleute Juilfs beweisen damit Gründungsgeist in der „zweiten Reihe“ des Tourismus – eine Bereicherung für Friesland abseits großer Feriencentren. Der Plan wurde im Dezember bei einer Ratssitzung der Gemeinde Zetel vorgestellt. Mit Sanitärcontainer, Baumhaus-Anlagen und Stellplätzen für Vans setzen die Eheleute auf einen naturnahen, nachhaltigen Tourismus. Beckmann zeigte sich begeistert: „Dieses Projekt kombiniert Unternehmergeist und Wertschöpfung vor Ort – und stärkt den ländlichen Tourismus in Friesland. Für mich gleich doppelter Grund zur Freude: als leidenschaftliche Camperin und als Sprecherin unserer grünen Landtagsfraktion für Startups und Innovationen freue ich mich sehr über dieses tolle Projekt.“

Als nächsten Halt besuchte Beckmann die Rutteler Mühle in Neuenburg (Zetel-Ruttel), die 1865 errichtet wurde und als einzige ihrer Art in Deutschland noch ein aktives Sägewerk betreibt – neben

dem Mahlgang für Mehl. Die Mühle ist nicht nur ein technisches Denkmal, sondern auch Teil der Friesischen Mühlenstraße und in ihrer technischen Ausstattung einzigartig: drei Mahlgänge plus Getreidequetschgang, historische graubasaltgeschliffene Steine und eine horizontale Gattersäge für bis zu einen Meter dicke Baumstämme. „Das ist wirklich was ganz Besonderes“, meinte auch die Landtagsabgeordnete. Beckmann durfte sich bei Kaffee und Kuchen vom Hofladen und Mühlencafé ein eigenes Bild machen. Der Laden bietet frisch gemahlenes Mehl, saisonale Bio-Produkte und sogar ein wunderbares Frühstücksbuffet – alles mit Blick auf die historische Windmühle.

Wilhelm Wilken, Fraktionsvorsitzender der Grünen in Zetel, kommt dabei auch immer ins Schwärmen: „Wir freuen uns, dass die Bürgerinnen und Bürger Innovationen und Nachhaltigkeit miteinander verbinden und dabei Kraft und Geld investieren, um die touristische Entwicklung weiter voranzubringen und zum Erhalt unseres technisch-kulturellen Erbes.“

Das Engagement des Startups zeigt, wie lokale Projekte Wertschöpfung im ländlichen Raum befördern können. Beckmann betonte: „Zetel zeigt: Mit Mut und Machergeist können wir die zweite Reihe touristisch stärken – und gleichzeitig regionale Identität erhalten.“ Die Rutteler Mühle steht exemplarisch für den Erhalt von traditionellem Handwerk und Erbe. In Zeiten, in denen Digitalisierung

und Globalisierung dominieren, ist dieses lebendige Denkmal eine wichtige Erinnerung daran, wie lokale Produkte und Geschichte zusammenkommen – von Windmahlprozess bis zum regionalen Hofladen.



Beckmann fordert auf Wangerooge mehr Bundesunterstützung **Küstenschutz, Bildung und Gesundheitsversorgung im Fokus**

Mit einem eindringlichen Appell hat Landtagsabgeordnete Sina Beckmann (Bündnis 90/Die Grünen) ihren Besuch auf Wangerooge im Rahmen ihrer politischen Sommertour 2025 verbunden. „Küstenschutz ist Menschenschutz – und sollte endlich zur Bundessache erklärt werden“, betonte Beckmann bei ihrem Aufenthalt auf der ostfriesischen Insel. Die Auswirkungen des Klimawandels seien längst spürbar – und verlangten gemeinsames Handeln von Bund und Ländern.

Begleitet von Peter Kuchenbuch-Hanken, Sprecher der Wangerooger Grünen, und Wolfgang Linz, machte Beckmann bei einer Inseltour Station an mehreren wichtigen Einrichtungen. Erste Anlaufstelle war die 2019 eröffnete Rettungswache der gGmbH Rettungsdienst Friesland. Geschäftsführerin Ann-Kathrin Bonow gab Einblicke in die tägliche Arbeit der Notfallversorgung auf Wangerooge. Zwei Einsatzfahrzeuge und vier Notfallsanitäter*innen sichern rund um die Uhr die medizinische Versorgung der Insel. „Die Rettungswache ist hervorragend aufgestellt – das verdient Respekt“, lobte Beckmann.

Auch ein Besuch der modernen Sporthalle des Landkreises Friesland stand auf dem Programm. Die 2020 eingeweihte Halle überzeugte mit heller Gestaltung, digitaler Technik und durchdachter Ausstattung. „Eine freundliche, funktionale Halle – sie zeigt, dass wir als Landkreis auch die Insel im Blick haben“, so Beckmann.



Zentrales Thema des Besuchs war erneut der Küstenschutz. Beckmann informierte sich über die laufenden Sandaufspülungen an den Nordostdünen, bei denen aktuell rund 25.000 Kubikmeter Sand eingebracht werden. „Dass Wangerooge deutlich weniger Material erhält als andere Inseln, obwohl die Erosion hier besonders akut ist, ist nicht nachvollziehbar“, betonte die Abgeordnete. „Ich werde dieses Ungleichgewicht im Landtag zur Sprache bringen. Küstenschutz darf kein Symbolprojekt sein – er ist eine grundlegende Infrastrukturaufgabe. Das Land Niedersachsen kann diese Mammutaufgabe auf Dauer nicht allein stemmen.“ Beckmann forderte, den Küstenschutz in Deutschland grundsätzlich neu zu denken: „Angesichts des steigenden Meeresspiegels brauchen wir ein gemeinsames, finanziell starkes Vorgehen der Küstenländer mit Unterstützung des Bundes. Es geht hier um nichts weniger als den Schutz von Lebensraum und Infrastruktur.“

Auch die Bildungssituation vor Ort wurde thematisiert. Beim Besuch der Inselschule zeigte sich Beckmann begeistert von der Ausstattung der kombinierten Förder-, Haupt-, Realschule und des Gymnasiums. Der kommissarische Schulleiter Hauke Danker berichtete vom besonderen Schulalltag auf der Insel, Peter Kuchenbuch-Hanken – selbst

Lehrer – führte durch die Klassenräume und präsentierte mit sichtbarer Begeisterung die digitale Technik. Beckmann wurde kurzerhand zur Schülerin: Sie nahm Platz, während Kuchenbuch-Hanken die interaktive Tafel startete – inklusive spontaner Technik-Demo. „Eine fantastische Schule mit digitaler Ausstattung, einem Außenklassenzimmer und kreativen Fachräumen – hier wäre ich als Schülerin auch gerne gewesen“, sagte sie anschließend.

Beim abschließenden Gespräch mit Kurdirektorin und stellvertretender Bürgermeisterin Rieka Beewen ging es um aktuelle Verwaltungsthemen, strukturelle Herausforderungen – und die bevorstehende Bürgermeisterwahl.

Zum Abschluss ihres Besuchs zog Beckmann ein durchweg positives Fazit:

„Wangerooge ist immer eine Reise wert. Ich lerne jedes Mal neue Menschen und Perspektiven kennen – und nehme konkrete Anliegen mit aufs Festland. Gerade der Küstenschutz bleibt dabei ganz oben auf meiner Agenda.“ Auch vor Ort zeigte man sich zufrieden: „Der Besuch von Sina Beckmann auf Wangerooge hat sich wieder einmal gelohnt. Wir freuen uns, in ihr eine starke Stimme für die Insel zu haben“, sagte Peter Kuchenbuch-Hanken.



Sinas Sommertour von Sina Beckmann

Klimawandel auf dem Fairway – im Gespräch mit dem Golfclub Wilhelmshaven-Friesland

Im Rahmen ihrer politischen Sommertour hat die Landtagsabgeordnete Sina Beckmann den Golfclub Wilhelmshaven-Friesland in Mennhausen besucht. Auf dem rund 65 Hektar großen Gelände wurde sie von Michael Hibbeler, Ressortleiter für Marketing und PR, dem 2. Vorsitzenden Dieter Schneider und Head-Greenkeeper Peter Ricklefs empfangen. Begleitet wurde sie von Martina Esser, Fraktionsvorsitzende der Grünen im Kreistag Friesland, und Wolfgang Ottens, Fraktionsvorsitzender der Grünen in Schortens. Der Küstengolfplatz, der sich über Flächen in Friesland und Wilhelmshaven erstreckt, überraschte mit einem naturnahen Gesamteindruck: Teiche, Uferzonen, strukturreiche Wiesenflächen und extensiv gepflegte Randbereiche geben der Anlage einen ökologisch durchdachten Charakter. „Man merkt, dass hier jemand mit Blick für die Natur arbeitet“, sagte Beckmann. Sie hob hervor, wie durch unterschiedliche Mähstrategien, das Liegenlassen von Schnittgut an sensiblen Stellen und gezielte Pflege des Semi-Roughs Lebensräume erhalten bleiben. „Solche Details sieht man nicht auf den ersten Blick – aber sie machen einen großen Unterschied.“

Ein zentrales Thema des Austauschs war die Frage, wie Golfplätze künftig mit der Ressource Wasser umgehen. In Zeiten zunehmender Trockenheit, extremer Hitze und lokaler Starkregenereignisse steht das Platzmanagement vor neuen Herausforderungen. Head-Greenkeeper Ricklefs erläuterte, dass ausschließlich nachts und gezielt nur die Grüns bewässert werden. „Wir arbeiten sehr präzise – und so wassersparend wie möglich.“ Für Beck-

mann ein wichtiges Signal: „Die klimatischen Veränderungen sind real – auch hier, direkt vor unserer Haustür. Deshalb müssen wir künftig überall dort ins Gespräch kommen, wo Fläche gepflegt, gestaltet und genutzt wird – ob auf Golfplätzen, in der Landwirtschaft oder im kommunalen Grün. Die Zeiten, in denen wir solche Orte nur sportlich oder nur ökologisch betrachtet haben, sind vorbei.“

Rund 700 Mitglieder zählt der Club, der sich hauptsächlich über Beiträge und Turniere finanziert. Die Altersstruktur sei eher gehoben, zwei Drittel Männer, ein Drittel Frauen – und der Nachwuchs fehlt spürbar. Dieter Schneider berichtete von Schulkooperationen, Einsteigerangeboten und viel Engagement, jüngere Menschen für den Golfsport zu begeistern. „Dass Golf kein reiner Elitesport ist, muss sich noch stärker in der öffentlichen Wahrnehmung spiegeln“, sagte Martina Esser. Für sie sei besonders interessant gewesen, wie viel Eigenverantwortung der Club trage – nicht nur in der Pflege der Anlage, sondern auch in der Mitgliedergewinnung. Wolfgang Ottens betonte: „Wenn man den Platz hier sieht, versteht man, dass Golf auch in unserer Region eine Bedeutung hat – ökologisch, sozial und touristisch.“ Die Geschichte des Clubs reicht zurück bis in die 1970er-Jahre. Ursprünglich als Firmengolfplatz in Wilhelmshaven angelegt, wurde er Anfang der 2000er-Jahre nach Mennhausen verlegt. Dort fand man eine ehemalige landwirtschaftliche Fläche mit schwerem Kleiboden – eine Herausforderung, die Golfarchitekt Christoph Staedler annahm und in ein gut eingebettetes Gesamtkonzept verwandelte. Heute liegt etwa ein Drittel der Flä-

che in Wilhelmshaven, zwei Drittel in Friesland.

Für Beckmann war der Besuch ein wertvoller Einblick in eine Sportart, die sich im Wandel befindet – und in eine Anlage, die sich sichtbar mit ökologischen und gesellschaftlichen Fragen auseinandersetzt. „Mich interessiert, wie Räume wie dieser sich weiterentwickeln – in Zeiten des Klimawandels, aber auch gesellschaftlich. Der Austausch darüber ist mir wichtig – nicht mit dem Anspruch, alles zu bewerten, sondern mit der Offenheit, voneinander zu lernen.“



Jever Fun Lauf endlich zu Hause – ein voller Erfolg

Ein sportliches Volksfest der Extraklasse hat Ende August die Jeverische Innenstadt in Bewegung versetzt. Zum ersten Mal fand der traditionsreiche Jever-Fun-Lauf nach dem Umzug aus Schortens in der Marienstadt statt – und gleich die Premiere war ein voller Erfolg. Mehr als 2000 Läuferinnen und Läufer aus Nah und Fern gingen auf fünf Streckenlängen an den Start, begleitet von tosendem Applaus der Zuschauer, die die engen Altstadtgassen in eine einzigartige Sportarena verwandelten.

„Total klasse! Ein Spitzenlauf“, war vielerorts zu hören. Der Vergleich mit dem Altstadtfest, das gerade erst zwei Wochen zurücklag, drängte sich auf – nur dass diesmal Laufschuhe statt Tanzschuhe gefragt waren. Mit Musik, Pizza, Kuchen, Getränken und ausgelassener Stimmung wurde das Sportereignis zu einem Fest für die ganze Stadt.

Auch die lokalen Geschäfte und Gastronomie profitierten vom Lauf. Die Innenstadt war voll und viele nutzten die Zeit und schauten sich um.

Politische Entscheidung zählt sich aus

Dass der Fun-Lauf erstmals in Jever stattfinden konnte, ist nicht zuletzt einer politischen Weichenstellung zu verdanken. Die rot-grüne Fraktion des Stadtrates hatte sich frühzeitig dafür starkgemacht, die renommierte Laufveranstaltung in die Stadt zu holen. Eine Entscheidung, die sich bereits jetzt als goldrichtig erweist: „Es hat genau das gefehlt – ein großes Sportereignis in unserer wunderschönen Stadt“, hieß es vielfach am Rande der Strecke.

Die Premiere hat jedenfalls eindrucksvoll bewiesen: Jever kann nicht nur feiern – Jever kann auch laufen. Und wir alle freuen uns schon jetzt auf die zweite Ausgabe in Jever im nächsten Jahr.





Varel von Sigrid Busch

Straßennamen in Varel – Erinnerung neu denken

Wenn ich durch Varel gehe, komme ich immer wieder an Straßenschildern vorbei, die eigentlich unscheinbar wirken. Namen, die wir jeden Tag benutzen, wenn wir eine Adresse angeben, wenn wir Pakete zustellen lassen oder einfach nur den Weg beschreiben. Doch wenn man genauer hinschaut, tragen manche dieser Schilder schwer an der Geschichte.

Hindenburgstraße. Kommodore-Bonte-Straße.

Und schon sind wir mittendrin in einer Diskussion, die mehr ist als eine Frage nach neuen Schildern. Es ist eine Debatte darüber, wen wir im öffentlichen Raum sichtbar machen, wen wir ehren – und wie wir mit den dunklen Kapiteln unserer eigenen Geschichte umgehen.

Zwischen Symbol und Verantwortung

Einige meiner Grünen Kolleg*innen haben den Antrag gestellt, diese Straßen umzubenennen. Ich verstehe dieses Anliegen sehr gut: Hindenburg war kein neutraler Präsident, sondern eine Schlüsselfigur beim Übergang von der Demokratie zur Diktatur. Er hat Hitler den Weg ins Kanzleramt geebnet. Kommodore Bonte wiederum wurde von der NS-Propaganda als Held der Kriegsmarine stilisiert – als Symbolfigur eines Unrechtsregimes.

Und trotzdem frage ich mich: Muss die Antwort auf solche Namen zwangsläufig die Umbenennung sein? Oder könnten wir neue Wege gehen, die nicht nur tilgen, sondern sichtbar machen?

Straßennamen als Mahnmal

Stellen wir uns vor: Eine Straße bleibt, aber sie bleibt nicht unkommentiert. Direkt unter dem Straßenschild hängt eine Tafel, die erklärt, wer Hindenburg war – und welche Verantwortung er für den Untergang der Weimarer Republik trug. Oder ein QR-Code, der zu einer digitalen Plattform führt, auf der Schüler*innen, Bürger*innen und Historiker*innen die Rolle dieser Figuren kritisch einordnen.

Dann wäre die Hindenburgstraße nicht länger eine Ehrung, sondern ein Lernort. Ein alltägliches Mahn-

mal, das uns daran erinnert, wie brüchig Demokratie sein kann – und wie wichtig es ist, sie zu verteidigen.

Das ist für mich mehr als Symbolpolitik. Das ist Erinnerung im Alltag, sichtbar, unbequem, aber ehrlich.

Blick in die eigene Geschichte

Gerade hier in Friesland dürfen wir uns nichts vormachen. Die NSDAP war nicht nur ein Phänomen „von oben“. Sie wurde auch hier vor Ort gewählt, unterstützt und getragen.

In Jever erreichten die Nationalsozialisten schon 1930 fast 45 %, später deutlich mehr. In Schortens stimmten 1933 ebenfalls viele Menschen für NSDAP und DNVP. Und auch in Varel war die NSDAP schon früh stärkste Kraft im Stadtrat – mit eigenem Vorsitzenden.

Das sind keine Randnotizen. Das sind klare Belege dafür, dass der Nationalsozialismus auch hier bei uns auf breite Zustimmung stieß. Dass Menschen beispielsweise aus Varel, Jever, Schortens, Zetel oder Sande – vielleicht unsere eigenen Großeltern, Urgroßeltern – Teil dieser Geschichte waren.

Wenn wir also über Straßennamen sprechen, dann geht es nicht nur um Hindenburg oder Bonte. Es geht auch um die Verantwortung der Gesellschaft, die damals weggeschaut, zugestimmt oder aktiv unterstützt hat. Und es geht um die Verantwortung, die wir heute tragen: Was lernen wir daraus? Wie erinnern wir daran?

Beispiele, die Mut machen

Andere Städte haben diesen Weg bereits beschritten. In Berlin gibt es Zusatztafeln an kolonial belasteten Straßennamen. In Wien wird bei umstrittenen Namen auf den Schildern selbst erklärt, warum sie problematisch sind. Und in Südafrika hat man alte und neue Namen bewusst nebeneinander gestellt – um Wandel sichtbar zu machen, nicht ihn zu verschweigen.

Diese Beispiele zeigen: Erinnerungskultur muss nicht immer das Entfernen bedeuten. Sie kann auch im Sichtbar-Machen liegen.

Ein Grüner Weg der Erinnerung

Für mich passt dieser Ansatz sehr gut zu grüner Politik. Er ist plural, weil er Raum für verschiedene Perspektiven lässt. Er ist bildungsorientiert, weil er auf Aufklärung setzt, statt auf reine Symbolik. Und er ist verantwortungsbewusst, weil er die unbequeme Frage stellt: Welche Rolle spielte die Gesellschaft – und welche Rolle spielen wir heute?

Ich weiß: Innerhalb von uns Grünen in Varel gibt es unterschiedliche Sichtweisen. Manche wollen konsequent umbenennen, andere – wie ich – möchten über neue Wege der Erinnerung nachdenken. Aber vielleicht ist es genau das, was uns als Grüne stark macht: dass wir nicht reflexhaft entscheiden, sondern offen und kritisch diskutieren.

Mein Gedankenspiel für Varel

Was wäre, wenn die Hindenburgstraße nicht einfach verschwindet, sondern ein Ort wird, der uns lehrt, warum Demokratie keine Selbstverständlichkeit ist?

Was wäre, wenn die Kommodore-Bonte-Straße nicht länger NS-Propaganda unkommentiert wiederholt, sondern genau diese Propaganda sichtbar und kritisch macht?

Und was wäre, wenn wir damit nicht nur Schilder austauschen, sondern tatsächlich **Räume schaffen, in denen wir als Stadtgesellschaft über Vergangenheit, Verantwortung und Zukunft ins Gespräch kommen?**

Das ist kein einfacher Weg. Aber es wäre ein ehrlicher. Und es wäre für mich ein zutiefst grüner Weg: Erinnerung neu denken – kritisch, verantwortungsvoll und mutig.

Femizid und Gewalt gegen Frauen: Rede von Linn bei einer Andacht in Varel

Im Mai 2025 tötete in Varel ein Mann seine von ihm getrennt lebende Frau und Mutter von sieben Kindern, indem er sie mit seinem Auto überfuhr. Gegen den Mann wird jetzt wegen Mordverdachts ermittelt. Diesen Femizid nahm die Evangelische Kirchengemeinde Varel zum Anlass, in ihrer Reihe „Andachten für Demokratie und Zusammenhalt“ das Thema „Femizid und Gewalt gegen Frauen“ aufzugreifen. Als Rednerin wurde die frauenpolitische Sprecherin der Grünen in Friesland, Linn Söderberg-Szymanski, eingeladen. Hier (leicht bearbeitet) die Worte, die Linn an die Gemeinde gerichtet hat:

„Bist Du noch allein abends unterwegs? Radelst Du hier in Varel allein durch den Wald, wenn Du mal in der Stadt warst? Gehst Du unbekümmert joggen oder spazieren, ohne Dir Gedanken zu machen, ob das sicher ist? Oder entscheidest Du Dich dafür zuhause zu bleiben? In Deinen sicheren vier Wänden.

Stell Dir vor, Du bist unterwegs, warst bei Freunden, Einkaufen oder bei einer Veranstaltung und kommst dann nach Hause. Und dort wartet nicht Sicherheit und Geborgenheit, sondern Angst. Nicht Schutz, sondern Kontrolle. Nicht Liebe, sondern Gewalt. Im Gegensatz zu Bildern, die uns in Büchern und Filmen gemalt werden, ist der gefährlichste Ort für Frauen nicht der Heimweg und auch nicht der Gang durch den Wald. Der gefährlichste Ort für Frauen ist die eigene Wohnung. Für viele Frauen in Deutschland ist das Alltag.

Jede dritte Frau in Deutschland wird im Laufe ihres Lebens Opfer physischer oder sexualisierter Gewalt. Jede vierte erlebt diese Gewalt durch ihren Partner oder Expartner. Allein 2023 wurden mehr als 180.000 weibliche Opfer häuslicher Gewalt erfasst. In Niedersachsen waren es über 32.500 Fälle, ein deutlicher Anstieg zum Vorjahr. Und das ist nur die Spitze des Eisbergs. Viele Betroffene schweigen, aus Angst, aus Scham, weil sie keine Alternative sehen.

Femizid - die gezielte Tötung von Frauen, weil sie Frauen sind, ist die extremste Form patriarchaler Gewalt. Und der Femizid in Varel ist kein Einzelfall und erst recht kein Familien- oder Beziehungsdrama. 360 vollendete Femizide gab es in Deutschland 2023. Versuchte Femizide waren fast dreimal so viele. Femizide stehen am Ende einer langen

Kette von Herabsetzungen, Grenzverletzungen und Missachtung.

Über 52 000 Frauen und Mädchen wurden 2023 in Deutschland Opfer von Sexualstraftaten - ein Anstieg um über 6 % gegenüber dem Vorjahr. Und diese Zahlen steigen von Jahr zu Jahr. Mehr als die Hälfte der Opfer waren minderjährig. Was läuft schief in einer Gesellschaft, in der so etwas Alltag ist?

Diese Kette der Gewalt, dieses System der Erniedrigung beginnt am Anfang: Wenn Mädchen lernen, zu lächeln, obwohl sie sich unwohl fühlen. Wenn Jungen beigebracht wird, dass Dominanz okay ist. Wenn ein Mädchen weint, weil ein Junge sie verletzt hat, und Erwachsene sagen: „Ach, der mag dich wohl.“



„Ist doch nur Spaß.“ Das haben wir doch alle schon mal gehört nach sexistischen Witzen oder Handlungen im Bekanntenkreis oder am Arbeitsplatz. Wer es anders sieht, wird schnell als Spaßbremse hingestellt.

Patriarchale Gewalt ist kein Randphänomen. Sie ist tief in unserer Gesellschaft verwurzelt, in unserer Sprache, in Rollenbildern und Gesetzen.

Niedersachsen hat in den letzten Jahren das Hilfesystem ausgebaut: Frauenhäuser, Beratungsstellen, das Hilfetelefon. Aber offenbar reicht das nicht.

Wir brauchen mehr Anlauf- und Beratungsstellen. Wir brauchen wohnortnahe Versorgung und mehr Möglichkeiten gerichtsfester Dokumentation und Spurensicherung für Opfer sexualisierter Gewalt.

Hier wäre das Abwickeln der Frauenklinik in Varel ein Schritt in die falsche Richtung. Wir brauchen mehr Plätze in Frauenhäusern für Frauen, die mit ihren Kindern in Lebensgefahr schweben. Das kann Leben retten.

Die Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt wurde bereits 2014 durch die Istanbul-Konvention beschlossen und aktuell im Februar durch das Gewalthilfegesetz im Bundestag bestätigt. Nun muss es zur Priorität gemacht werden. Diese Schritte sind Aufgabe des Staates: des Bundes, des Landes, der Kreisverwaltung und der Städte und Gemeinden. Was können wir tun: Frauen, Männer, Menschen? Wir Nächste? Genau hier beginnt Deine und meine Verantwortung. Gewalt hat viele Gesichter. Und Leid ist immer noch zu oft Privatsache. Jede und jeder kann helfen, einfach, indem Du da bist. Indem Du sagst:

„Ich bin da. Ich sehe Dich. Du bist nicht allein.“ Indem Du Zeichen nicht wegerklärst und ein mulmiges Gefühl ignorierst.

Wir Frauen leben in einer anderen Welt, nicht, weil wir Einzelne es so wollen, sondern weil wir alle es als Gesellschaft zulassen. Aber wir können etwas ändern: Wir können aufhören, Mädchen beizubringen, sich kleinzumachen. Wir können Jungen zeigen, was echte Stärke ist, dass sie nichts verlieren, wenn sie zuhören und weich sind.

Ich habe mich mit vielen jungen Männern unterhalten. Sie geben mir Grund zur Hoffnung. Lassen wir das zu. Schützen wir sie mit ihren Ideen und Wünschen von neuen Männer- und Geschlechterrollen. Und lasst uns anfangen, mit unseren Mitmenschen zu reden. Mit unseren Nachbarinnen, unseren Freundinnen, unseren Schwestern. Nicht wegschauen. Nicht schweigen. Hinsehen, nachfragen, zuhören, fragen: „Wie geht es Dir?“ Und sich dabei wirklich eine Antwort wünschen.

Wir können sexistische Witze aufdecken, indem wir einfach nicht mitlächeln. Wir können das „unbequem sein“ aushalten. Ich wette, Du bist nicht allein, wenn Du Dich daran störst. Such Dir Verbündete in Deiner Umgebung. Lasst uns gemeinsam dafür sorgen, dass jede Frau das Recht auf ein Leben ohne Gewalt nicht nur auf dem Papier hat - sondern in der Realität.



Friesland-Kliniken von Martina Esser

Zukunft der Frieslandkliniken: bitte warten... bitte warten... bitte warten...

Neben den Kommunal финанzen ist das Thema Frieslandkliniken das drängendste Thema und ihr wartet auf neue Informationen.

Bestimmt habt Ihr der Presse entnommen, dass am 02.07.2025 der Kreistag Friesland und der Rat der Stadt Wilhelmshaven die Fusion beschlossen haben. Das war ein langer Weg bis dorthin, und wir sind froh, dass auf beiden Seiten eine so breite Mehrheit diese weitreichende Entscheidung trägt. Hier der Beschluss-text:

1. Der Kreistag des Landkreises Friesland beschließt die Errichtung einer gemeinsamen Zentralklinik mit der Stadt Wilhelmshaven an einem noch festzulegenden Standort. Im Rahmen des Transformationsprozesses werden die drei Krankenhausstandorte Wilhelmshaven, Sanderbusch und Varel in diesem zusammengeführt und aufgegeben. Eine Nachnutzung der Liegenschaften wird rechtzeitig geplant und umgesetzt.

2. Der Landkreis Friesland und die Stadt Wilhelmshaven werden zeitnah ein Standortgutachten in Auftrag geben, dass nach objektiven, fachlichen raumordnerischen Kriterien Vorschläge für den konkreten Standort für diese Zentralklinik Friesland-Wilhelmshaven erarbeitet. Die Standortkrite-

rien werden vom Kreistag und Rat festgelegt.

3. Neben der baulichen Fusion streben der Landkreis Friesland und die Stadt Wilhelmshaven als Gesellschafter der Friesland Kliniken GmbH und der Klinikum Wilhelmshaven GmbH eine rechtliche Vollfusion an. Dazu wird ein rechtliches Gutachten in Auftrag gegeben, dass die ideale Rechtsform (GmbH oder AöR) untersucht und einen Vorschlag



Martina Esser ist Fraktionsvorsitzende der Grünen im Kreistag Friesland und Mitglied des Aufsichtsrates der Frieslandkliniken gGmbH

für einen GmbH-Vertrag bzw. eine AöR-Satzung erarbeitet und den Gremien vorlegt.

4. Daneben wird geprüft, ob parallel zu der fusionierten Betriebsgesellschaft eine neue gemeinsame GmbH für den Bau und den späteren Betrieb der Zentralklinik gegründet wird, auf die nach Errichtung der Zentralklinik die bestehende Betriebs-GmbH/ÄöR fusioniert wird.

Zusatzpunkt Friesland: Wir wollen das Zentralklinikum – als zentrale, zukunftsfeste Lösung für die Gesundheitsversorgung in Friesland. Bis zur Inbetriebnahme dieses Zentralklinikums braucht es ein verbindliches Krankenhauskonzept für die Über-

gangszeit. Die Verwaltung und Geschäftsführung werden beauftragt, unverzüglich tragfähige und finanzierbare Modelle zur Sicherung der medizinischen Versorgung vor Ort zu erarbeiten, damit der Kreistag diese schnellstmöglich beschließen kann. Bis dahin wird es keine wesentlichen Veränderungen bezüglich der Standorte geben.

Die eigentliche Arbeit auf dem Weg zum Zentralklinikum hat also begonnen – wie es sich für eine öffentliche Verwaltung gehört – mit Ausschreibungen. Aktuell läuft die gemeinsame Standortsuche, für die zunächst objektive Kriterien festgelegt werden müssen sowie die

Vorbereitung der Ausschreibung für die rechtliche Fusion der Gesellschaften. Und es heißt: bitte warten..., bitte warten..., bitte warten...

Zeitgleich laufen im Hintergrund in Varel zahlreiche Gespräche verschiedener Akteure, die aktuell aber streng vertraulich sind und über die ich nicht mehr berichten kann als der Landrat. Auch hier ist Geduld gefragt. Ziel ist es, dass wir im nächsten Kreistag am 08.10.2025 Beschlüsse hierzu fassen können.

 **Fragen, Ideen oder Gesprächsbedarf? Meldet Euch gerne bei mir: Esser.Martina@web.de**

Rot-Grün gestaltet – das Juni-Plenum im Landtag

Drei Tage lang stand Hannover ganz im Zeichen der letzten Landtagssitzung vor der Sommerpause. Ich war mittendrin – und es gab wieder einiges zu tun: Wir haben viele Gesetze und Anträge beschlossen, die unsere Zukunft im Land konkret beeinflussen. Für mich sind das genau die Themen, die auch bei uns in Friesland ankommen werden.

Bauordnung fit für morgen

Ein Schwerpunkt war die Reform der Niedersächsischen Bauordnung (NBauO). Ziel ist es, Genehmigungsverfahren einfacher, schneller und kostengünstiger zu machen – ohne dabei Nachhaltigkeit und Klimaanpassung aus den Augen zu verlieren.

Wir haben die verfahrensfreien Baumaßnahmen erweitert, ein Abrissregister eingeführt und mehr Klarheit bei Genehmigungen geschaffen. Für den ländlichen Raum bedeutet das: weniger Bürokratie beim Bauen und Modernisieren.

Küstenschutz stärken – neues Deichgesetz

Als Küstenabgeordnete hat mich besonders gefreut, dass wir den Gesetzentwurf zur Änderung des Niedersächsischen Deichgesetzes beraten haben. Damit geben wir den Deichverbänden bessere rechtliche Grundlagen, um ihre Aufgaben zukunftsfähig zu erfüllen. Gerade für Friesland bedeutet das: mehr Handlungssicherheit und Planbarkeit beim Küstenschutz.

Medienkompetenz im Schulgesetz

Wir haben zudem das Niedersächsische Schulgesetz weiterentwickelt, um Kinder und Jugendliche besser auf die digitale Welt vorzubereiten. Medienkompetenz wird zu einem festen Bestandteil der Bildung – und Schulen bekommen mehr Unterstützung, digitale Lernmittel gezielt einzusetzen.

Klimaneutralität bis 2040

Mit der Novelle des Klimagesetzes setzen wir verbindliche Ziele: Niedersachsen will bis 2040 klimaneutral sein. Künftig wird bei allen Planungen ein Klimavorrang gelten – das heißt, Klimaschutz bekommt ein eigenes Gewicht bei politischen Entscheidungen. Für Friesland bedeutet das auch: mehr Investitionen in Klimaanpassung, Küstenschutz und erneuerbare Energien.

Mooroffensive vorantreibend

Ein weiterer Antrag war „Niedersachsens Moorof-

fensive“ (Drucksache 19/3658). Damit wollen wir unsere Moore wiedervernässen und als CO₂-Speicher erhalten. Gerade bei uns im Nordwesten sind Moore ein riesiges Potenzial für den Klimaschutz. Wir unterstützen Projekte vor Ort, die Renaturierung, Wasserrückhalt und Artenvielfalt fördern.

nährung (DGE) umgesetzt werden. So bekommen alle Kinder, Jugendlichen und Seniorinnen und Senioren ausgewogene und gesunde Mahlzeiten – am besten regional und bio.

Landesaktionsplan Gute Geburt

Besonders wichtig war der Antrag „Gute Geburt“ (Drucksache 19/7478). Wir wollen die Geburtshilfe in Niedersachsen so absichern, dass Frauen wohnortnah entbinden können – mit Hebammenzentralen, besserer Finanzierung und mehr Personal. Keine Familie soll Sorge haben müssen, bei der Geburt zu weite Wege auf sich nehmen zu müssen. Natürlich stehen wir vor der großen Herausforderung, diesen Aktionsplan mit der Entwicklung der Krankenhauslandschaft in Niedersachsen in Einklang zu bringen.

Niedersachsen 2030

Schließlich ging es auch um den Antrag „Niedersachsen 2030 – starker Standort, starke Wirtschaft“ (Drucksache 19/7497). Hier geht es darum, Niedersachsen wirtschaftlich zukunftsfest zu machen: mit Investitionen in Infrastruktur, Fachkräftegewinnung und Klimaschutz. Wir wollen, dass Innovation und Nachhaltigkeit Hand in Hand gehen – gerade auch für unsere ländlichen Regionen.

Mein Fazit

Für mich war dieses Juni-Plenum ein echter Schub in Richtung Zukunft: klimafreundlichere Bauordnung, bessere Regeln für Küstenschutz und Deichverbände, mehr Unterstützung für Landwirtschaft und Moore, gesunde Ernährung für alle Generationen, sichere Geburtshilfe und eine klare Linie für Wirtschaft und Klimaschutz.

Das sind alles Themen, die auch in Friesland wirken werden – und für die ich mich weiter einsetzen werde.



Landwirtschaft in bäuerlicher Hand

Mit dem Antrag „Agrarsektor in Niedersachsen stärken: für eine auskömmliche und zukunftsfähige Landwirtschaft in bäuerlicher Hand“ (Drucksache 19/3372) setzen wir uns dafür ein, Höfe langfristig zu sichern. Es geht um faire Preise, weniger Bodenspekulation, Unterstützung junger Landwirtinnen und Landwirte und um Planungssicherheit für Tierwohl- und Klimaschutzmaßnahmen.

Gemeinschaftsverpflegung mit Qualitätsstandards

Wir wollen gesundes Essen zur Regel machen. Mit dem Antrag zur Gemeinschaftsverpflegung (Drucksache 19/5661) sorgen wir dafür, dass in Kitas, Schulen, Seniorenheimen und Kantinen verbindlich die Standards der Deutschen Gesellschaft für Er-



Meine Rede zum Aegidius-Haus



Wasserstoff von Rüdiger Schaarschmidt

„Grüner Wasserstoff ist systemdienlich und sorgt für niedrigere Netzentgelte“

Besuch von Alaa Alhamwi im Hybriden Energiepark Sande

Nicht nur um den Baufortschritt, sondern auch um aktuelle energiepolitische Themen ging es beim Besuch des Oldenburger Bundestagsabgeordneten von Bündnis 90/ Die Grünen, Dr. Alaa Alhamwi, und grünen Kreispolitiker*innen aus Friesland bei Friesen Elektra in Sande. In der Rentei des Schloss Gödens ließen sie sich vom Initiator und Bauherrn Maximilian von Wedel und Yannis Fischer, Projektleiter des ENERGY HUB Office, über den derzeitigen Stand der Planungs- und Umsetzungsarbeiten für den Hybriden Energiepark Sande von Friesen Elektra informieren.

Dabei zeigte sich, dass aktuell in der grünen Energiewirtschaft eine große Verunsicherung herrscht. Derzeit stockt der Hochlauf der Wasserstoffprojekte offenbar daran, dass die neue Bundesregierung noch nicht weiß, wohin sie will. Die Signale, die Wasserstoffproduktion konsequent zu fördern, fehlen – stattdessen forciert die neue Bundeswirtschaftsministerin Katherina Reiche vor allem den Bau neuer Gaskraftwerke.

Schon seit einigen Jahren ist es so, dass große Windkraftanlagen immer dann abgeschaltet werden, wenn zu viel Strom produziert wird. Die Kosten für den nicht gelieferten Strom werden dann über die Netzentgelte auf den Strompreis aufgeschla-

gen und müssen sowohl von privaten Haushalten als auch von der Industrie gezahlt werden.

Sowohl Maximilian von Wedel als auch Yannis Fischer plädierten deshalb dafür, bei Überproduktion den Windstrom nicht mehr abzuschalten, sondern direkt in die Elektrolyse zur Produktion von grünem Wasserstoff umzuleiten: „Dann würden zugleich die Netzentgelte sinken.“ Die beiden Energiemanager setzen sich deshalb in der aktuellen politischen Diskussion auf Bundesebene dafür ein, als Ausgleich für die Förderung neuer Gaskraftwerke im Süden Deutschlands im Norden gleichermaßen als Anschlag eine Förderung der Wasserstoffindustrie auf den Weg zu bringen.

Die grüne Fraktionsvorsitzende im friesischen Kreistag, Martina Esser, griff diesen Ball der Energieexperten auf: „Wir brauchen jetzt nicht nur eine grüne Energiepolitik, sondern wir müssen auch mit den Haushaltern reden. Die jetzt erforderlichen Investitionen für die Förderung von Wasserstoff werden sich mehr als rechnen, über dann geringere Netzentgelte, weil der Windstrom nicht mehr abgeschaltet werden muss, sondern abgezapft werden kann zur Herstellung und Speicherung von grünem Strom.“ Esser weiter: „Die Produktion von Wasserstoff ist deshalb systemdienlich, weil so die Kosten

reduziert werden können.“ Und die friesische Kreisvorsitzende Dr. Jutta Helmerichs ergänzte: „Wir sind sehr froh, dass wir hier in Friesland Vorreiter für grünen Wasserstoff sind. Jetzt ist der Bund am Zuge, damit sich diese Entwicklung verstetigt und nicht ins Stocken gerät.“

Sowohl Martina Esser und Dr. Jutta Helmerichs als auch Maximilian von Wedel und Yannis Fischer appellierten deshalb an Dr. Alaa Alhamwi, diese Zusammenhänge in die politische Diskussion in Berlin einzubringen.

Auf über 140 Hektar sind im Hybriden Energiepark Sande derzeit neben 8 Hochleistungswindenergieanlagen mit insgesamt 22,3 Megawatt Leistung mehr als 200.000 Freiflächen-Solarmodule mit einer Gesamtleistung von 134 Megawatt montiert. Die im Hybriden Energiepark Sande produzierte elektrische Energie reicht aus, um den gesamten Landkreis Friesland mit Strom zu versorgen. In den nächsten Jahren soll hier im großen Stil eine Wasserstoffproduktion mit Hilfe von Elektrolyse aus nicht benötigtem Wind- und Solarstrom entstehen. Dann könnte der friesische Wasserstoff perspektivisch den Energiebedarf der freien Hansestadt Hamburg decken und sogar mehr. Weitere Informationen unter kreisverband@gruene-friesland.de.

Keine Entwaldung im Fuhrenkamp! Grüne fordern: Protest sichtbar machen!

Die Ratsfraktion der Zeteler Grünen hat im jüngsten Gemeinderat beantragt, die Ablehnung der geplanten massiven Entwaldung und des Sandabbaus im Fuhrenkamp öffentlich zu verdeutlichen: Mittels Protest-Banner am Rathaus und an weiteren prominenten Stellen in der Gemeinde, z.B. an den Ortseinfahrten.

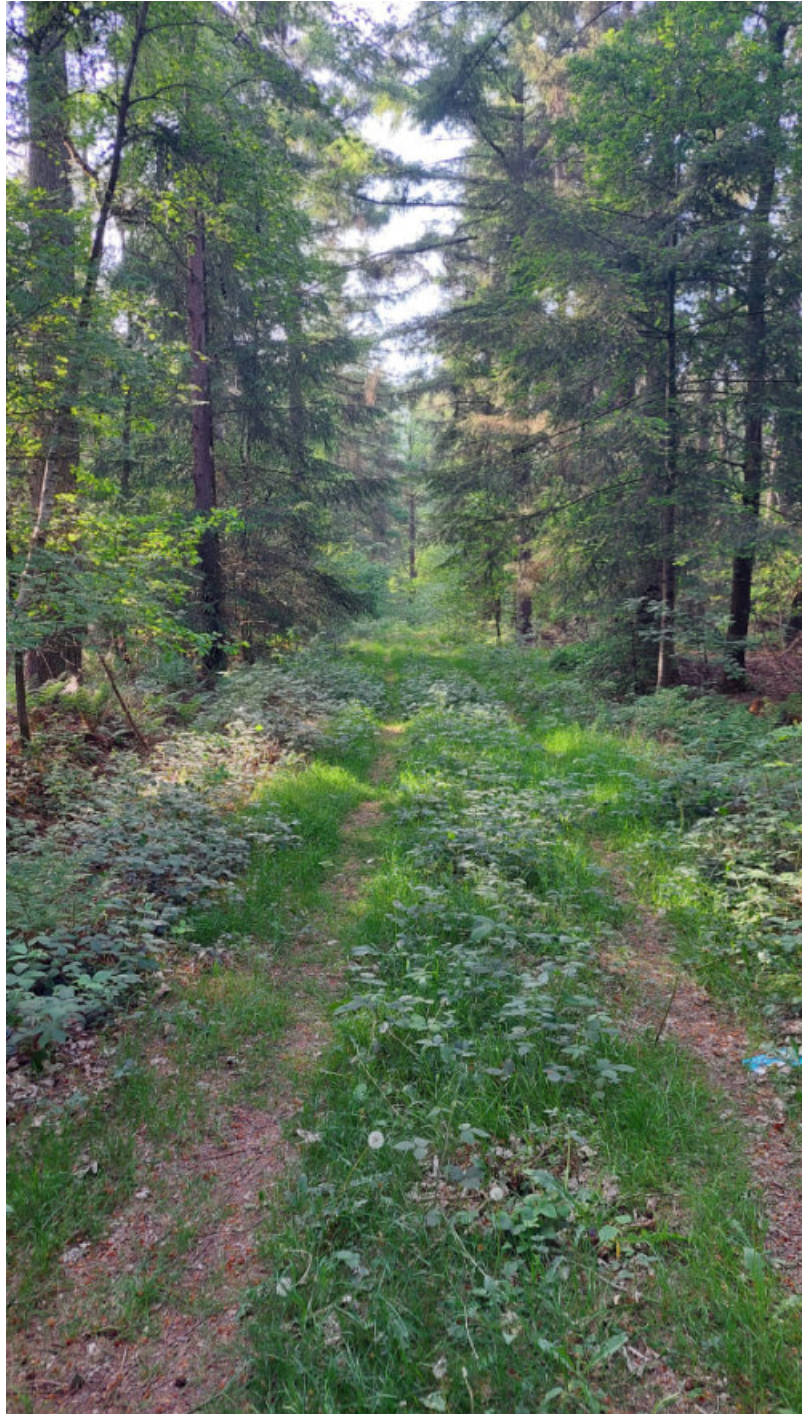
Der Rat hat in seiner Sitzung am 28.08.2025 diesem Antrag einhellig zugestimmt und die Verwaltung mit der Prüfung und Umsetzung beauftragt.

Schließlich hatte der Gemeinderat auf seiner Sitzung am 19.06.2025 eine entsprechende Resolution mit überwältigender Mehrheit verabschiedet und sprach sich somit gegen den geplanten, erheblichen Natureingriff aus. Da es keinen „Planeten B“ gibt, ist es unerlässlich, diese Waldflächen zu erhalten und sie durch ökologische Waldentwicklung klimaresistenter zu gestalten, damit sie ihre kühlende Wirkung voll entfalten können. Grundwasserschutz, Bodenschutz, Landschaftsschutz - es gibt viele Gründe, den Protest öffentlicher zu machen. Hinzu kommt, dass die 60 ha im Fuhrenkamp im Raumordnungsprogramm gar nicht als Vorrangfläche für Sandabbau vorgesehen sind. Es handelt sich um einen Wald im Staatsbesitz. Dieser Wald gehört uns allen.

Er dient uns mit den oben beschriebenen Funktionen. Er liegt in der Entwicklungszone Biosphärenreservat. Das Land Niedersachsen verpflichtet die Kommunen im neuen Klimaschutzgesetz aktiven Klimaschutz zu betreiben. Richtig so! Allerdings kann erwartet werden, dass es sich konsequent an die eigenen Regeln hält. Waldschutz ist Klimaschutz.

Finger weg vom Fuhrenkamp!

Wie kann es da sein, dass die Planungen und Bohrungen munter weitergehen? Die Bevölkerung hat denn auch am 22. Juni 2025 im Rahmen einer Protestveranstaltung mit großer Beteiligung, man spricht schätzungsweise von ca. 600 Teilnehmerinnen und Teilnehmern, ihren Unwillen deutlich gemacht. Bürgermeister und Landrat äußerten sich dort ebenso sehr kritisch. Nun heißt es, die Haltung öffentlich zu dokumentieren. Darauf zielt der Antrag der Ratsfraktion von Bündnis 90/Die Grünen im Zeteler Gemeinderat. Und so soll es nun geschehen.



Fahrradtreffen der Klimagruppe Friesische Wehde

Rund ums und Rauf aufs Rad war das Motto des ersten Fahrradtreffens der Klimagruppe am 24.08.2025 im Garten des Stiner Krugs (Soundcheck) in Bredehorn. Ob klassisches Fahrrad oder E-Bike, Radfahren ist gesund, macht Spaß und ist Teil einer umweltfreundlichen Mobilität, so das Organisatorenteam um Carola Burmeister. „Wir wollen das Fahrrad als Verkehrsmittel in den Vordergrund stellen und zeigen, was mit dem Fahrrad alles geht.“

Als Schirmherr eröffnete Bürgermeister Krettek die Veranstaltung, wobei er auch den Nachhaltigkeitsgedanken ins Spiel brachte und auf sein über 70 Jahre altes immer noch „im Dienst stehendes“ Miele-Rad verwies.

Für die Teilnehmenden, die teils in Gruppen sterneförmig aus Sande, Zetel, Bockhorn und Varel anradelten, hatte das Organisatorenteam einiges vorbereitet. Neben Info-Ständen mit Tipps und Informationen rund ums Radfahren, einer Sammlung

schick restaurierter in die Jahre gekommener Rennräder, einem Mitmach-Riesen-Memory zum Thema Mobilität und einer Proberunde mit „Hugo“, dem Lastenfahrrad der Gemeinde Zetel, kam auch das leibliche Wohl nicht zu kurz. Live-Musik auf dieser rundweg gelungenen Veranstaltung gab es von der Ammerländer Gruppe „DreyBartLang“.

Viele der Teilnehmenden äußerten den Wunsch nach einer Wiederholung der Veranstaltung.



Grünes Gedächtnis von Rüdiger Schaarschmidt

„Grünes Gedächtnis Friesland“ sammelt Erinnerungen aus mehr als 45 Jahren

Bündnis 90/Die Grünen ist im Vergleich eine relativ junge Partei. Das gilt auch für die Grünen in Friesland. Auf Bundesebene wurde die Partei im Januar 1980 gegründet. Einige der langjährigsten grünen Mitglieder bundesweit wohnen in Friesland. Sie sind sogar schon länger bei den Grünen, als es die Partei offiziell überhaupt gibt. Bereits ein Jahr vor der offiziellen Gründung gab es die „SPV-Die Grünen“, die Abkürzung für „Sonstige Politische Vereinigung ‚Die Grünen‘“. Wenige Jahre später kamen die Grünen auch als Kreisverband nach Friesland. Waren es anfangs nur eine Handvoll Engagierter, die sich vor allem für ökologische Themen einsetzten, gibt es aktuell mehr als 220 grüne Mitglieder in Friesland.

Nach der Wiedervereinigung schlossen sich die Westdeutschen Grünen mit dem Ostdeutschen „Bündnis 90“ zusammen. Die „Frauen und Männer der ersten Stunde“ sind heute zum Teil deutlich über 80 Jahre alt. Der Kreisvorstand der Grünen in Friesland hat deshalb die Initiative ergriffen und möchte die Erfahrungen und Erinnerungen der Gründungsmütter und -väter gerne auch für die Zukunft erhalten. Kreisvorstandsmitglied Waltraud Voß hat deshalb im Rahmen des „Grünen Gedächtnis

nis Friesland“ die „Alten“ kürzlich zu einem ersten Treffen eingeladen, um einerseits Erinnerungen auszutauschen und darüber hinaus wertvolle Anregungen für die aktuelle politische Arbeit mitzunehmen. Viele dieser langjährigen Mitglieder haben in früheren Jahren als Mandatsträgerinnen und Mandatsträger die Politik in Friesland und seinen Kommunen aktiv mitgestaltet. Bereits 1980 gab es ein erstes Grünes Ratsmitglied in Jever.

Waltraud Voß war über die Resonanz und die vielen Erinnerungen beinahe sprachlos: „Es wurden eine Menge Geschichten und Anekdoten erzählt. Diese wollen wir nun sammeln und aufschreiben. Da stecken so viel Erfahrung, Engagement und politisches Gestaltungswissen drin. Das sollte unbedingt erhalten bleiben.“

Die Grünen-Kreisvorsitzende Dr. Jutta Helmerichs erinnerte an die Anfänge und Errungenschaften der Grünen: „Die Älteren bei den Grünen kommen ursprünglich aus unterschiedlichen politischen Richtungen, wie beispielsweise den Umweltverbänden, der Anti-Atom-Bewegung und aus Fraueninitiativen. Sie wissen, wie man ein gemeinsames Ziel verfolgt und dabei diese Vielfalt bewahrt, wie man

konstruktiv auf gesellschaftlichen Gegenwind reagiert, beharrlich für Ideen eintritt und kommunalpolitische Prozesse wirkungsvoll gestaltet. Zudem haben sie umfassendes ökologisches und sozialpolitisches Fachwissen.“ Und Helmerichs hob hervor: „All das ist für die jüngeren Parteimitglieder und unsere heutige politische Arbeit, die von gesellschaftlichen Umbrüchen und Angriffen auf die Demokratie geprägt ist, von unschätzbarem Wert.“

Zusammen mit anderen „grünen Historikern“ wird Waltraud Voß in den nächsten Wochen einige der langjährigen Mitglieder interviewen. Damit können auch die erreicht werden, die nicht mehr so mobil sind. Außerdem sind weitere Gruppentreffen geplant.

Die Grünen in Friesland haben vor einigen Monaten verschiedene kommunalpolitische Arbeitsgemeinschaften ins Leben gerufen, die AG „Grünes Gedächtnis Friesland“ ist eine davon. Wer etwas zur Geschichte von Bündnis 90/Die Grünen in Friesland beitragen kann, wendet sich an Waltraud Voß über den Kreisverband unter kreisverband@grue-ne-friesland.de.



Wangerooge von Peter Kuchenbuch-Hanken

Bürgermeisterwahl: Zusammenarbeit, Widerstand und persönliche Konsequenzen

Das Ergebnis vorneweg: Unsere gemeinsame Absicht der im Rat seit Jahren etablierten Parteien Bündnis 90/Die Grünen, CDU und SPD, den Wählerinnen und Wählern auf der Insel Wangerooge mit einer bundesweiten Anzeigensuche die bestmögliche Person für die seit zwei Jahren vakante Stelle des Bürgermeistersamtes zu präsentieren, hat funktioniert!

In einem basisdemokratischen Verfahren, an dem sich alle Mitglieder aller Inselparteien von CDU, Bündnis 90/Die Grünen und SPD beteiligen konnten, wurde am Pfingstsamstag mit fast 40 engagierten Mitgliedern dieser drei Parteien aus den letzten vier Kandidatinnen und Kandidaten der Verwaltungsfachwirt Sven Janisch als Kandidat der Wählerbevölkerung ausgewählt. In den folgenden Wochen haben sich dann diese 40 Parteimitglieder eingebracht, um eine auf der Insel vollkommen unbekannte Person der Bevölkerung näher zu bringen.

Selbst Niedersachsens SPD-Chef Olaf Lies begrüßte die parteiübergreifende Initiative der Inselparteien SPD, CDU und Grüne zur Suche einer/s gemeinsamen Kandidatin/en für das Bürgermeistersamt auf Wangerooge:

„Auf diese Weise Verantwortung für die Insel zu übernehmen und sich auf die Zukunft der Insel zu konzentrieren, ist gerade jetzt für Wangerooge ein kluger Schritt. Und es ist eine starke Botschaft, die von dieser Initiative ausgeht: Es geht um die Sache und das Wohl der Menschen und der Insel Wangerooge“, so SPD-Chef Olaf Lies.

Dieser Prozess hat allen sehr viel Spaß gemacht und die Mitglieder der unterschiedlichen Parteien einander nähergebracht und zusammengeschweißt.

Das Ziel, dass Sven Janisch als gemeinsamer Kandidat dann auch gewählt werden sollte, ist allerdings gescheitert. Mit 419 Stimmen wurde die „Insulanerin“ Tina Mißmahl vor unserem gemeinsamen Kandidaten Sven Janisch mit 317 Stimmen in der Stichwahl am 31.08.2025 zur ersten Frau ins Bürger-

meistersamt auf der Insel Wangerooge gewählt.

Teile der Bevölkerung sahen unsere gemeinsame Initiative der drei Parteien als einen „diktatorischen Akt“ der etablierten Parteien an und lehnten das Verfahren kategorisch ab.

Der Hass, der uns zum Teil insbesondere über die sozialen Medien im Internet entgegengebracht wurde, war schon erschreckend!

„Ihr wollt uns jemanden von oben aufdrücken, der nicht von der Insel kommt.“ Dabei sind mittlerweile bestimmt 50% der Bürgerinnen und Bürger zugezogene Bürgerinnen und Bürger vom Festland. Es muss ein „Insulaner“ sein, bekundeten zum Teil auch einige aus dem Kreis dieser 50% der Zugezogenen in zum Teil beleidigenden Posts, hart an der Grenze der üblen Nachrede!

Als dann die AfD Tina Mißmahl per Video in den sozialen Medien auch noch zum Gewinn der Wahl gratulierte und unser Scheitern glaubt für sich auszunutzen zu können, schlug das dem Fass den Boden aus! Diese Erfahrung war für diese 40 Parteimitglieder erschreckend!

Am Ende brach obendrein darüber sogar die drei Jahre sehr erfolgreich zusammenarbeitende Grüne-Fraktionsgruppe im Inselrat auseinander, da Stefan Kruse, von den Kreisgrünen 2021 als Nichtmitglied für den Rat aufgestellt, selbst als Bürgermeister kandidieren wollte.

Alle Parteimitglieder der Wangerooger Grünen haben Stefans Arbeit im Inselrat sehr geschätzt, seine mögliche Kandidatur aber aufgrund seiner erst dreijährigen Ratstätigkeit und fehlenden Qualifikationen für diese verantwortliche Tätigkeit für die Insel als Bürgermeister, zumal in der personell sehr dünn besetzten Gemeindeverwaltung wenig ausgebildete Verwaltungsfachangestellte tätig sind, einstimmig nicht unterstützt.

Festzustellen ist an dieser Stelle, dass er selbst den Grünen Wangeroogern dieses Ansinnen zu kandidieren nie persönlich oder schriftlich mitgeteilt hat.

Seine mögliche Kandidatur für das Bürgermeistersamt, oder die Dementis, wurden von Stefan über Monate nur über die Presse kommuniziert.

So kam es dann auch zu einem sehr unschönen Artikel in der NWZ, in dem mir als Sprecher der Wangerooger Grünen von den Fraktionsmitgliedern Katja Garbe und Stefan Kruse vorgeworfen wurde, dass beide an dem Prozess der gemeinsamen Kandidatensuche der drei Parteien nicht beteiligt wurden.

An den Treffen der Wangerooger Grünen, auf denen diese Themen der gemeinsamen Suche behandelt wurden, haben beide immer entschuldigt gefeilt. In einem regen Emailaustausch vor der Veröffentlichung der gemeinsamen Suche der drei Parteien in den Medien lehnten beide dann allerdings dieses Verfahren der gemeinsamen Suche ab. Für mich war diese Emailkommunikation Beteiligung am Verfahren genug, zumal beide ablehnend ihren Unmut äußerten und obendrein auch keine Parteimitglieder waren. Anstatt dann aber den Weg der parteiinternen Kommunikation zu wählen, um dies Verfahren zu kritisieren, wurde dies, ohne uns mitzuteilen, als: „Wir wurden an diesem Verfahren nicht beteteigt“ in der Öffentlichkeit über NWZ und soziale Medien verbreitet.

Eine Kandidatur wurde von Stefan, wie schon erwähnt, monatelang von ihm in den Medien zunächst dementiert, bis er dann Anfang Juni seine Kandidatur bekannt gab.

Auf der Ratssitzung am 26.08.2025 wurde von der allgemeinen Vertreterin des Bürgermeisters Rieka Beewen nach dem ersten Wahlgang vom 17.08.2025 mitgeteilt, dass die beiden parteilosen, bisher für Bündnis 90/Die Grünen im Rat sitzenden, Katja Garbe und Stefan Kruse die Fraktionsgruppe der Grünen verlassen haben.

Ein unschönes Kapitel bei den Grünen Wangeroogern, das nun geschlossen wurde. Ich werde mich bis Ende der Wahlperiode im September 2026 der Gruppe CDU/SPD anschließen.



Bockhorn von Waltraud Voß

Bürgerbegehren in der Gemeinde Bockhorn

In Bockhorn wird zum ersten Mal ein Bürgerbegehren durchgeführt. Die Bürgerinitiative Gegenwind geht schon seit über zwei Jahren aktiv gegen den Bau von sechs Windkraftanlagen am Bockhorner Moor vor. Der Grund ist nicht, dass sie grundsätzlich gegen den Ausbau von Windkraftanlagen ist, sondern dass diese an einem Landschafts- und Naturschutzgebiet, zu dem auch das Bockhorner Moor gehört, gebaut werden sollen. Auch die weitere „Zerspargelung“ der Landschaft in und rund um Bockhorn ist ein Thema der Bürgerinitiative. Tatsächlich hat Bockhorn schon zwei große Windparks.

Um festzustellen, dass der Bestand an Windkraftanlagen in Bockhorn die Zielvorgaben des Windenergieerlasses von 2021 erfüllt, wurde eine Windpotenzialstudie erstellt. In dieser Studie wurde festgestellt, dass die Gemeinde bereits einen Flächenbeitragswert von 1,7 % der Landesfläche und 2,14 % (165 ha) der Gemeindefläche erreicht hat. Sie stellt ca. 18,07 % ihrer Potenzialfläche für die Windenergienutzung zur Verfügung. Die Zielvorgaben des Windenergieerlasses 2021 von 2,05 % sind daher mehr als erfüllt! Auch erfüllt Bockhorn den Flächenbedarf von 2,2 % bis 2032 jetzt schon.

Die Bürgerinitiative hatte immer wieder auf diese Punkte hingewiesen – ebenso auf die massive Belastung durch den Stromnetzausbau, die Verlegung von diversen Rohren zur Durchleitung von Gas, Öl und Wasserstoff sowie die Verlegung von Erdkabeln. Diese Themen beschäftigen uns Grüne in Bockhorn ebenfalls schon sehr lange! Natürlich sind dies auch Themen, die im Rat der Gemeinde Bockhorn sehr ausgiebig behandelt worden sind.

Das Thema des weiteren Ausbaus von Windkraftanlagen wird daher auch in der Bevölkerung der Gemeinde Bockhorn sehr kontrovers diskutiert. Zumal es in diesem Fall einheimische Investoren sind, die den Windpark bauen – und den erzeugten Strom zum Teil auch selbst nutzen wollen. Dazu gehören z. B. die Ziegelei, die den Bockhorner Klinker herstellt, und ein Milchbauer. Die BI hat des Öfteren das Gespräch mit uns Grünen gesucht. Beim letzten Treffen war auf Einladung der BI auch Sina Beckmann anwesend. Im Laufe des Gesprächs stellte Waltraud Voß die Frage, ob die BI schon einmal über ein Bürgerbegehren nachgedacht habe. Kurze Zeit später wurde dann tatsächlich der Antrag auf Überprüfung der Rechtmäßigkeit eines Bürgerbegehrens an den Rat gestellt.

Das Begehren bezieht sich nicht auf den Bau des neuen Windparks mit sechs Windkraftanlagen, sondern auf den gesamten weiteren Ausbau von Windkraftanlagen in der Gemeinde Bockhorn. Schon bewilligte Bauvorhaben sind davon ausgenommen. Die Rechtmäßigkeit des Antrags wurde im zweiten Anlauf festgestellt. Nun hat die BI ein halbes Jahr Zeit, die für einen Bürgerentscheid erforderlichen 10 % an Stimmen der Wahlberechtigten in der Gemeinde Bockhorn zu sammeln. Wird dieses Ziel erreicht, ist die Gemeinde verpflichtet, einen Bürgerentscheid durchzuführen. An dieser Wahl müssen dann mindestens 20 % der Wahlberechtigten teilnehmen. Dann ist der Bürgerentscheid rechtskräftig und nach dem Mehrheitsergebnis umzusetzen. Dieser Entscheid ist dann für beide Seiten zwei Jahre bindend.

Kommt es zu einem positiven Ergebnis für die BI, ist auch der geplante Windpark am Rande des Moores in den kommenden zwei Jahren nicht mehr möglich. Kommt es zu einem negativen Ergebnis für die BI, geht der Entscheidungsprozess zum Bau der sechs Windkraftanlagen in einem halben Jahr weiter. Wir Grünen in Bockhorn sind gespannt auf das Ergebnis!



Varel von Sigrid Busch

Endlagersuche: Unser Friesland im Blick

Vielleicht geht es Dir wie vielen Menschen hier bei uns in Friesland: Das Thema Atommüll erscheint weit weg, abstrakt, ein Problem „irgendwo in Deutschland“. Doch genau das stimmt nicht. Die Endlagersuche betrifft auch uns direkt – unsere Küste, unsere Landschaft, unsere Heimat.

Als Ratsfrau in Varel und Abgeordnete im Kreistag erlebe ich, wie nah uns dieses Thema inzwischen ist. Deutschland sucht nach einem Ort, an dem der gefährlichste Müll der Menschheit für eine Million Jahre sicher gelagert werden kann. Auch Flächen

überhaupt der richtige Ort sein? Was würde es bedeuten für Natur, Tourismus, Fischerei – und für unser tägliches Leben hier vor Ort?

Genau deshalb ist es wichtig, dass wir uns informieren und unsere Stimme einbringen. Eine gute Gelegenheit dazu bietet die digitale Infoveranstaltung des **Bundesamts für die Sicherheit der nuklearen Entsorgung (BASE)**:

Am 1. Oktober 2025 von 17:00 bis 18:30 Uhr werden die Grundlagen der Endlagersuche erklärt

und Möglichkeiten der Beteiligung vorgestellt. Die Zugangsdaten findest Du am Veranstaltungstag auf der BASE-Website.

Mir ist wichtig: Wir hier in Friesland dürfen nicht bloß „auf der Landkarte“



„Deutschland braucht ein sicheres Endlager für Atommüll. Doch ist eine sensible Küstenregion mit ihrer einzigartigen Natur und ihrer Bedeutung für Tourismus der richtige Ort? Wir müssen Verantwortung tragen, aber auch unseren Nationalpark Wattenmeer schützen – durch Transparenz, Mitsprache und klare ökologische Maßstäbe.“

bei uns im Norden sind im Verfahren als mögliche Standorte ausgewiesen.

Und hier beginnt unser Dilemma: Wir wissen, dass ein Endlager dringend gebraucht wird. Jahrzehntelang haben wir vom Atomstrom profitiert – jetzt dürfen wir das Problem des Atommülls nicht länger aufschieben oder nachfolgenden Generationen überlassen. Gleichzeitig müssen wir kritisch fragen: Kann eine sensible Küstenregion wie Friesland

erscheinen, ohne dass unsere Sorgen, Argumente und Erfahrungen gehört werden. Nur wenn wir uns beteiligen, können wir Einfluss darauf nehmen, dass die Suche nach einem Endlager verantwortungsvoll, transparent und gerecht abläuft.

Darum meine Bitte an euch: Schaut hin, fragt nach, bringt euch ein. Denn was jetzt entschieden wird, prägt nicht nur unsere Region, sondern die Zukunft kommender Generationen.

Endlagersuche in Friesland

Betroffene Teilgebiete in unserer Region:

031, 042, 065, 066, 023, 044, 074

Warum ist das wichtig?

Diese Teilgebiete werden im Rahmen der bundesweiten Endlagersuche für hochradioaktive Abfälle als mögliche Standorte geprüft. Unsere Küste, Natur und Tourismus sind davon direkt betroffen – informieren und beteiligen lohnt sich!

Handlungsbedarf:

- Informieren & beteiligen: Jede Meinung zählt!
- Digitale Infoveranstaltung des BASE: 1. Oktober 2025, 17:00–18:30 Uhr

Mehr Infos & interaktive Karte:

www.bge.de/endlagersuche/zwischenbericht-teilgebiete

Hinweis: Die Teilgebiete sind noch im Verfahren. Jede Meinung und Beteiligung der Bürger*innen zählt, um Transparenz und Sicherheit für unsere Region zu gewährleisten.

Mehr als nur Kriminalität : Manuel von Heugel bringt Licht ins Dunkel des Darknet

Vortrag beim Politischen Stammtisch der Grünen in Jever sorgt für viele Aha-Momente

Das Darknet ist viel mehr als Umschlagplatz für illegale Geschäfte. Es bietet Schutzräume für politisch Verfolgte, ermöglicht die freie Meinungsäußerung in totalitären Regimen, und zugleich stellt Darknet die Ermittlungsbehörden weltweit vor große Herausforderungen. Beim Grünen-Stammtisch Mitte August im Parkhotel in Jever beleuchtete der Marketing-Experte Manuel von Heugel jetzt Chancen und Risiken des Darknets. Die Interessierten erfuhren, dass hinter dem geheimnisvollen Begriff weit mehr steckt und auch Journalistinnen, Aktivistinnen und Whistleblower in seinem Schutz wichtige Arbeit leisten.

Eingeladen hatte der Grüne Ortsverband Jeverland, die Federführung für dieses regelmäßige Angebot liegt bei der Grünen Ratsfrau Almuth Thomßen aus Jever. Bereits zu Beginn des Abends stellte sich heraus, dass die Anwesenden bislang kaum Kenntnisse über das Darknet hatten, und den Begriff vor allem mit Verbrechen, illegalem Handel und Kinderpornografie in Verbindung brachten. Allenfalls wussten wenige vom Darknet als Schutzraum für sogenannte Whistleblower zu berichten. Schon früh hatte der Referent für alle Gäste eine Überraschung mitgebracht: Jeder und jede hat Zugang zum Darknet, auch wenn von den Anwesenden dies noch niemand ausprobiert hatte.

Manuel von Heugel machte sehr schnell deutlich, dass „Darknet“ nicht gleichbedeutend mit „kriminal“ ist. Vielmehr handelt es sich um einen geschützten Bereich des Internets, der nicht über herkömmliche Suchmaschinen erreichbar ist und spezielle Zugangssoftware benötigt, wie etwa den „Tor-Browser“. Diese verhindert, dass die Nutzerinnen und Nutzer digitale Spuren hinterlassen, die zum Beispiel Ermittlungsbehörden nachvollziehen können. Zwar ist das Darknet ein Umschlagplatz für illegale Aktivitäten wie Drogenhandel oder Cyberkriminalität, gleichzeitig bietet es aber auch Raum für legitime Zwecke: Journalistinnen, Menschenrechtsaktivisten und Whistleblower können dort sicher kommunizieren und Informationen austauschen, ohne staatliche Überwachung oder Zensur fürchten zu müssen.

Der Vortrag beleuchtete anschaulich sowohl die technischen Grundlagen als auch die verschiedenen gesellschaftliche Aspekte und zeigte an praktischen Beispielen, wie das Darknet funktioniert. In der abschließenden Diskussion nutzten die Gäste die Gelegenheit, Fragen zu stellen, eigene Aspekte einzubringen und Vorurteile abzubauen. Der Abend machte deutlich: Das Darknet ist weder „böse“ noch „heilig“, vielmehr ist es ein Werkzeug. Es schafft wichtige Schutzräume für Menschen, die Anonymi-

tät benötigen, und wird zugleich für schwere Straftaten missbraucht. Wer das Phänomen fair beurteilen will, muss beides sehen. Für die Zukunft ist zu erwarten, dass sich Privatsphäre-Technik und Ermittlungsmethoden parallel weiterentwickeln, flankiert von politischen Debatten über Sicherheit, Grundrechte und Zensur. Weitere Informationen unter <https://vonheugel.de>.



Eine grüne Herausforderung angenommen: Baum-Pflanzaktion in Hohenkirchen

Manchmal entstehen schöne Aktionen aus kleinen Herausforderungen. Unser Gruppen-Partner, die CDU Wangerland, hat uns dazu aufgefordert, selbst einen Baum zu pflanzen. Auf den ersten Blick erschien uns die Jahreszeit nicht unbedingt ideal dafür – doch wir ließen uns nicht lange bitten und machten uns an die Arbeit.

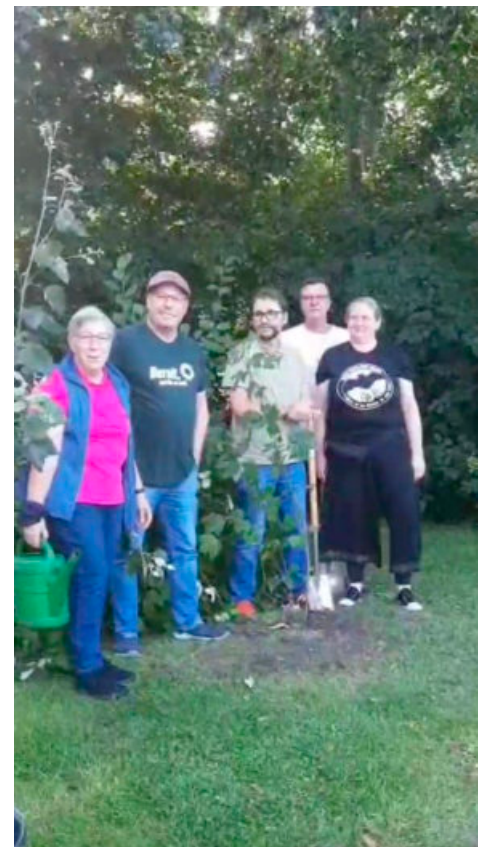
So setzten wir gemeinsam einen jungen Baum auf einer öffentlichen Grünfläche in Hohenkirchen in die Erde. Für uns Grüne ist das Pflanzen von Bäumen weit mehr als eine symbolische Handlung. Bäume sind unverzichtbar für den Klimaschutz: Sie binden CO₂, sorgen für frische Luft, spenden Schatten, verbessern das Mikroklima und tragen zur Artenvielfalt bei. Jeder neu gepflanzte Baum ist ein kleiner, aber wichtiger Beitrag zu einer lebenswerten Umwelt.

Besonders schön war, dass die Aktion auch unsere eigene Zusammenarbeit gestärkt hat. Nach getaner Arbeit ließen wir den Nachmittag gemütlich ausklingen. Auf der Bank neben der frisch bepflanzten Grünfläche gab es einen kleinen Umtrunk – eine gute Gelegenheit, ins Gespräch zu kommen und sich noch besser kennenzulernen. Solche Momente

sind es, die eine Gruppe zusammenschweißen und dafür sorgen, dass wir unsere politischen Ziele auch mit Freude und Teamgeist verfolgen.

Doch bei dieser einen Pflanzung soll es nicht bleiben. Im Gespräch kam die Idee auf, auch die Gemeinde selbst einzubinden. Deshalb haben wir den Bauhof der Gemeinde Wangerland für die nächste Runde nominiert. Unser Vorschlag: In der Wohnsiedlung „Am Wangermeer“ sollen abgestorbene Bäume ersetzt werden. In den vergangenen Jahren sind dort etliche Bäume der zunehmenden Trockenheit zum Opfer gefallen. Mit einem „Baum-Repowering“ möchten wir dafür sorgen, dass diese Verluste ausgeglichen werden – für ein grüneres und klimafreundlicheres Wohnumfeld.

An unserer Pflanzaktion in Hohenkirchen nahmen Waltraud, Thomas, Dirk, Angelika, Sven und seine Tochter Dana teil. Dana übernahm dabei die Rolle der „Regisseurin“ und sorgte dafür, dass alle Handgriffe saßen und das Bäumchen optimal eingepflanzt wurde. Gemeinsam konnten wir so zeigen: Klimaschutz macht nicht nur Sinn – er kann auch Spaß machen.



Mit der Schortenser SPD zurück in die Sechzigerjahre – Zukunft? Brauchen wir nicht!

In Schortens hat die SPD mehr als ein Jahr vor den nächsten Kommunalwahlen offenkundig schon den Wahlkampf eröffnet. Anders lassen sich die plumpen Facebook-Beiträge und Videos der SPD Schortens und ihrer Führungsriege kaum deuten. Man könnte auch sagen: Der „Schortenser Igel“ geht digital.

Diese langjährige Hauspostille der Sozialdemokraten war stets darauf bedacht, politische Gegner herabzusetzen, deren Vertreter zu verhöhnen oder gar zu diffamieren – ein Stil, der im demokrati-

Führung schwerzufallen. Damit kein Missverständnis entsteht: Ich weiß, dass der überwiegende Teil der Schortenser Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten ehrliche, integre Persönlichkeiten sind, die das Beste für unsere Stadt wollen. Leider trifft das auf Teile des derzeitigen Führungspersonals nur eingeschränkt zu – anders sind die zahlreichen Stammtischparolen in den sozialen Medien kaum zu erklären. Das Muster ist stets dasselbe: „Brauchen wir nicht“, „Es ist doch alles gut“ oder „Viel zu teuer“.

Regionale Umweltzentrum RUZ musste wegen Schimmel und baulicher Mängel geschlossen werden – Sanierungskosten inzwischen über 1,2 Mio. Euro. Regelmäßige Investitionen hätten dies verhindern können.

Oder erinnern wir uns an das Finanzdesaster um das AquaFit. Eine fehlerhafte Planung, eine nie funktionierende „Laubheizung“ und Baukosten, die am Ende von 6,4 Mio. Euro auf rund 10 Mio. Euro explodierten. Das Ergebnis: ein deutlich kleineres Bad, das nie wieder die Besucherzahlen vergangener Jahre erreichte und mit gut 400.000 Euro jährlich ein Dauerdefizit im Haushalt verursacht. Die Verantwortung dafür tragen SPD und Bürgermeister gemeinsam.

Trotz dieser Vergangenheit redet die SPD heute vom Sparen und davon, auf Fördergelder zu verzichten – mit dem Hinweis, auch Fördermittel seien Steuergeld. Dabei wird bewusst verschwiegen, dass hunderte Förderprogramme existieren, die allen Kommunen offenstehen. Wer zuerst kommt, malt zuerst – so ist es politisch gewollt, auch von der SPD auf Bundes- und Landesebene. Noch vor kurzer Zeit wurden die Schortenser SPD-Granden Siemtje Möller und Olaf Lies für eingeworbene Fördermittel groß gefeiert. Schon vergessen, liebe Schortenser Genossen?

Eines muss klar sein: Wenn wir auf Fördergelder verzichten, nutzen sie eben andere Kommunen – und ziehen damit bei der städtebaulichen Entwicklung an uns vorbei. Das kann nicht im Sinne unserer Stadt sein.

Natürlich macht auch Schwarz-Grün nicht alles richtig. Aber wir stellen uns der Erneuerung und Weiterentwicklung Schortens, um die Herausforderungen der Zukunft zu meistern. Und ja, dabei sind wir auch das eine oder andere Mal über das Ziel hinausgeschossen. Aber im Unterschied zur größten Oppositionspartei haben wir Ideen, Visionen und konkrete Vorstellungen, wie es mit unserer Stadt weitergehen soll. Dafür brennen wir. Wir bringen Projekte auf den Weg, weil wir auch morgen noch gut und zufrieden in Schortens leben wollen. Stillstand ist für uns keine Option.

schon Diskurs nichts verloren hat. Auch heute fehlt es Teilen der SPD nicht an Skrupellosigkeit: Man arbeitet gern mit falschen Zahlen, getreu dem Motto „Alles, was dem politischen Gegner schadet, ist gut für die SPD“.

Unter dem Pseudonym „Schorti“ wird dieses Vorgehen bis heute fortgesetzt. Offen und couragiert in die Auseinandersetzung zu gehen, scheint der SPD-

Mit dieser Haltung wurde nicht nur bundesweit, sondern auch hier vor Ort Infrastruktur kaputtgespart. Die Folgen sehen wir täglich.

Ein Beispiel: 2013/14 ließ die Stadt Gutachten für alle städtischen Immobilien erstellen. Doch schon damals vertrat die SPD gemeinsam mit dem Bürgermeister die Ansicht, „ein Pott Farbe“ reiche für Instandhaltung. Heute sehen wir das Ergebnis: Das

re Mal über das Ziel hinausgeschossen. Aber im Unterschied zur größten Oppositionspartei haben wir Ideen, Visionen und konkrete Vorstellungen, wie es mit unserer Stadt weitergehen soll. Dafür brennen wir. Wir bringen Projekte auf den Weg, weil wir auch morgen noch gut und zufrieden in Schortens leben wollen. Stillstand ist für uns keine Option.



Abschied von Lokalpolitiker Dr. Hanspeter Boos

Grüner Ratsherr aus Varel legte Mandat nieder - gesundheitliche Gründe

Seit November 2021 war er eine feste Größe im Varel Stadtrat. Zahlreiche Initiativen und Projekte hat er mit angestoßen. Anfang Juli hat der Fraktionsvorsitzende von Bündnis 90/Die Grünen, Dr. Hanspeter Boos (76), sein Ratsmandat aus gesundheitlichen Gründen niedergelegt.

Schon vor seiner Kandidatur bei der Kommunalwahl 2021 hatte sich Hanspeter Boos als Sprecher der Agenda-Gruppe Klimaschutz intensiv mit Klimaschutzkonzepten und den Radverkehrskonzepten der Stadt Varel und des Landkreises Friesland befasst. „Die Einflussmöglichkeiten eines Externen auf die Tätigkeit der Verwaltung sind jedoch beschränkt“, sagte Boos. „Daher bin ich Ende 2020 den Grünen beigetreten und wurde von der Ortsgruppe Varel direkt auf Listenplatz 2 nominiert.“ Sein Ratsmandat hat er dann durch eine Vielzahl persönlicher Stimmen direkt erhalten. Aus seiner beruflichen Tätigkeit als promovierter Ingenieur besitzt Dr. Boos umfangreiche Kenntnisse im Energiemanagement von Gebäuden, die er im Bauausschuss einbringen konnte. „Mit meinen Vorstellungen zur weiteren Stadtentwicklung fand ich im zuständigen Fachausschuss dagegen wenig Gehör. Immerhin gibt es jetzt bei neuen Baugebieten Vorgaben zur Ausstattung der Gebäude mit Photovoltaik.“ Besonders am Herzen lag Dr. Boos während seiner Ratstätigkeit die Bewahrung des grünen Stadtbildes, der Schutz des Baumbestandes, ein Ende der innerstädtischen Versiegelung und die Pflege des historischen Gebäudebestandes. „Der Beitritt zur Entwicklungszone des Niedersächsischen Wattenmeers wäre ein großer Schritt in diese Richtung gewesen. Hier haben jedoch die anderen Fraktionen die Interessen der Landwirtschaft vorgezogen.“

Sein letztes politisches Projekt war der Antrag zur Umbenennung von Straßen. Diesen Antrag hat Dr. Boos bei seiner letzten Ratssitzung am 1. Juli 2025 noch einmal persönlich begründet: „Die Ratsmehrheit hat sich jahrelang um die längst überfällige Entscheidung gedrückt. Mit ‚Kommodore Bonte‘ noch an einen Marineoffizier zu erinnern, der im Zweiten Weltkrieg eine Angriffsaktion gegen Norwegen, ein neutrales, nicht am Krieg beteiligtes Land, angeführt hat, ist angesichts der jüngst aufblühenden Kriege nicht mehr zeitgemäß. Und zu Paul von Hindenburg gibt es neue wissenschaftliche Erkenntnisse, die seine Rolle zu Beginn der NS-Zeit zwielichtig erscheinen lassen. Die Demokratie hat bessere Vorbilder zu bieten, etwa den von uns vorgeschlagenen Willy Brandt.“

Dr. Jutta Helmerichs, Kreisvorsitzende von Bündnis 90/Die Grünen in Friesland, würdigte die Expertise von Hanspeter Boos: „Er ist ein ausgewiesener Fachmann im Bereich ökologische Sanierung und Stadtentwicklung und war ein großer Gewinn für

die Grünen in Varel und Friesland insgesamt. Ich freue mich sehr, dass er weiterhin als Fachberater der Grünen mitwirken wird.“

Regina Mattern-Karth, stellvertretende Fraktionsvorsitzende der Grünen im Varel Stadtrat, fand durchweg lobende Worte für die Arbeit ihres scheidenden Ratskollegen: „Er gab von Anfang an maßgebliche Impulse in den Bereichen Umweltschutz, Einführung regenerativer Energien in den städtischen Liegenschaften und zum nachhaltigen Bauen und sorgte für die Aufnahme nachhaltiger und ökologischer Aspekte in die Bebauungspläne, die Quartiersentwicklung in der Innenstadt und die Stadtentwicklung in Varel insgesamt. Hanspeter Boos hinterfragte beharrlich den Energieverbrauch

der stadteigenen Liegenschaften und gab als Ingenieur immer wieder Hinweise zur Verbesserung und ökologischen Erneuerung der städtischen Technik. Er durchdrang als einer der wenigen die Klimaschutzkonzepte der Klimaschutzmanager und ermutigte sie auf ihrem Weg hin zur Klimaneutralität für Varel. Bis heute hat Hanspeter Boos seine aufrechte demokratische Haltung gezeigt, indem er den Antrag zur Umbenennung der Kommodore-Bonte-Straße und der Hindenburgstraße 2024 im Rat einreichte.“

Hanspeter Boos hat nach 76 Jahren seine Heimatstadt Varel verlassen, um nach Oldenburg in ein betreutes Wohnen umzuziehen.





KI-generierte Illustration (DALL-E, erstellt mit ChatGPT)

Gleichstellung von Martina Esser

Gleichstellung. Ein Thema von gestern? Ganz bestimmt nicht!

Wenn wir über Gleichstellung sprechen, denken manche zuerst an Frauenquote, Kind und Karriere oder Gendersternchen. Aber Gleichstellung ist viel mehr – und vor allem: aktueller denn je. Auch im Landkreis Friesland. Denn wie gleich es hier tatsächlich zugeht, zeigt sich nicht nur im Alltag, sondern auch ganz konkret im Gleichstellungsplan, den der Landkreis für die Jahre 2024–2026 aufgestellt hat.

Was steht drin im Plan für Friesland?

Kurz gesagt: Es geht um faire Chancen im Job, Vereinbarkeit von Beruf und Familie, einen wertschätzenden Umgang in der Verwaltung – und um das Ziel, dass sich niemand zurücknehmen muss, weil sie*er nicht ins Schema passt.

Ein paar Beispiele:

- Frauen sollen öfter in Führungspositionen kommen.
- Stellen sollen neutral ausgeschrieben und fair besetzt werden.
- Sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz? Null Toleranz!
- Auch Männer sollen dort gefördert werden, wo sie unterrepräsentiert sind – z.B. in sozialen Berufen.

Klingt gut? Finde ich auch, aber Luft nach oben gibt es trotzdem. Deshalb überlege ich, durch einen Antrag Schwerpunkte zu setzen und freue mich über Impulse von Euch.

Der aktuelle **Gleichstellungsplan für den Landkreis Friesland** (Laufzeit 2024–2026) ist online für alle Interessierten verfügbar. Er wurde über das Bürgerinformationssystem veröffentlicht und kann

dort vollständig eingesehen werden: https://buergerinfo.friesland.de/vo0050.asp?_kvonr=4473

Was sagt eigentlich der große Gleichstellungsatlas des Bundes?

Der sogenannte **Gleichstellungsatlas** ist sowas wie das Navi für Gleichstellungspolitik. Er zeigt mit vielen Zahlen, wie es in den Regionen Deutschlands um Chancen, Machtverteilung, Arbeit und Leben steht – getrennt nach Geschlechtern. Aktuelle Daten zur Gleichstellung – digital und interaktiv – auch für den Landkreis Friesland.

Rund 40 Indikatoren aus Bereichen wie Politik, Bildung, Erwerbstätigkeit oder Care-Arbeit lassen sich regional vergleichen – bis auf die Ebene der Landkreise. So können Unterschiede zwischen Regionen sichtbar gemacht und Entwicklungen im Zeitverlauf nachvollzogen werden. Das unterstützt nicht nur politische Arbeit, sondern auch den öffentlichen Diskurs.

➡ Zum Atlas: www.bmfsfj.de/gleichstellungsatlas

👉 Am besten schaut ihr selbst mal rein. Spannend finde ich z.B. die Übersicht zur Teilzeitarbeit. Dort liegt Friesland mit den anderen Nordlandkreisen im dunkelroten Bereich. Frauen in der Teilzeitarbeit? Oder fehlt es immer noch an flexibler Ganztagsbetreuung für die Kinder?

Was machen die Nachbarn? Gibt's dort neue Ideen?

Auch in **Aurich**, **Ammerland** oder **Wittmund** tut sich was:

- In Aurich setzt man auf Aufklärung und Vernetzung – dort ist das Thema Altersarmut bei Frauen

besonders im Blick.

- Wittmund macht bei landesweiten Aktionen mit, z.B. dem „Lebendigen FrauenKalender“.
- Im Ammerland gibt es kreative Veranstaltungsformate und Beratung für mehr Sichtbarkeit von Frauen im ländlichen Raum.

Und bei uns? Was wollen wir als GRÜNE?

Ich möchte euch als Mitglieder mal ganz direkt fragen:

- Welche Themen sind euch beim Stichwort **Gleichstellung heute wichtig**?
- Was fehlt euch im aktuellen Plan des Landkreises?
- Wo sollten wir als Grüne Fraktion neue Impulse setzen?
- Und wie schaffen wir es, dass Gleichstellung nicht nur ein Verwaltungsprojekt ist – sondern **echter Fortschritt** für alle?

Vielleicht habt ihr Ideen für...

- Veranstaltungen oder Infoformate?
- Kampagnen, bei denen wir junge Leute erreichen?
- Netzwerke, die wir stärken könnten?

💬 **Was ist aus eurer Sicht zeitgemäße Gleichstellungspolitik?** Ich freue mich auf eure Gedanken, Ideen, auch auf Kritik. Gerne per Mail, bei der nächsten Sitzung oder einfach beim Plausch am Rande.

✉ Fragen, Ideen oder Gesprächsbedarf? Meldet euch gerne bei mir: **Esser.Martina@web.de**



Jever von Oliver de Neidels

Kiebitzplatz in Jever: Begegnungszone funktioniert

Der Kiebitzplatz in Jever ist umgebaut – und zwar zu einer Begegnungszone. Damit haben wir in unserer Stadt einen neuen Weg eingeschlagen, den Verkehr nicht länger strikt zu trennen, sondern bewusst auf Rücksichtnahme zu setzen. Fußgänger*innen, Radfahrer*innen und Autofahrende teilen sich nun gleichberechtigt den Platz.

Vor dem Umbau gab es von vielen Seiten Skepsis und zum Teil große Bedenken. Würde das wirklich funktionieren? Würde es mehr Konflikte geben, vielleicht sogar mehr Unfälle? Und wie würden sich die Menschen überhaupt auf einer solchen Fläche bewegen? Diese Fragen haben die Debatte im Vorfeld geprägt.

Heute, einige Wochen nach der Fertigstellung, können wir sagen: Die Sorgen haben sich nicht bewahrheitet. Im Gegenteil – die Begegnungszone funktioniert sehr gut. Wer den Platz nutzt, bewegt sich vorsichtig, schaut nach links und rechts, nimmt Rücksicht. Das gegenseitige Miteinander prägt das Bild – und genau darum ging es von Anfang an. Die großen Kritiker*innen von damals sind inzwischen verstummt, viele von ihnen geben offen zu, dass ihre Befürchtungen unbegründet waren.

Für uns Grüne ist das ein wichtiges Signal: Mutige Schritte in der Stadtentwicklung lohnen sich. Mit dem Umbau des Kiebitzplatzes haben wir bewiesen, dass eine moderne Verkehrsplanung nicht nur möglich ist, sondern auch von den Menschen angenommen wird. Die Aufenthaltsqualität ist gestiegen, der Platz wirkt offener, freundlicher und lebendiger.

„Die Begegnungszone funktioniert sehr gut, kann aber nur der erste Schritt sein. Als Nächstes sollten wir den Alten Markt nach einem ähnlichen Beispiel umbauen und aufwerten“, betont Oliver de Neidels.

Der Kiebitzplatz zeigt: Neue Ideen in der Verkehrsplanung sind in Jever umsetzbar. Wir sollten diesen Weg weitergehen – hin zu mehr Sicherheit, mehr Lebensqualität und mehr Raum für Begegnung.

Weiter geht es übrigens in jedem Fall: Der Umbau des Kiebitzplatzes ist Teil des Sanierungsgebiets Wallanlagen. Auch der Graftenring wird also in Zukunft umgebaut werden.



GRÜNES FRIESLAND

- **Grünes Friesland** ist eine Zeitschrift für die Mitglieder im Kreisverband Friesland
- Erscheint vier Mal im Jahr (März, Juni, September, Dezember)
- Kostenlos für alle Mitglieder
- Wird klimaneutral gedruckt
- Auflage: 50 Stück
- 16 Autor*innen

Redaktion

OLIVER DE NEIDELS
KIM HÜSING
INGA DE NEIDELS

✉ redaktion@sina-beckmann-gruene.de



Grünes Friesland zum Download

„Politik aufs Ohr“ geht solo weiter

Diskussion mit Boris Palmer: Wie gewinnen wir Vertrauen in die Politik zurück?

Politische Podcasts gibt es viele. Doch nur wenige schaffen es, das politische Tagesgeschehen in eine Sprache zu übersetzen, die informiert, ohne zu belehren – und die Hörerinnen und Hörer nicht nur konsumieren, sondern mitdenken lässt. Einer dieser Podcasts ist „Politik aufs Ohr“, ein Format, das sich seit seinem Start einen festen Platz in der niedersächsischen Medienlandschaft erarbeitet hat. Nun beginnt eine neue Ära: Sina Beckmann, Unternehmerin, Landtagsabgeordnete der Grünen und politisch engagierte Stimme aus Jever, führt den Podcast künftig allein weiter.

Und sie startet gleich mit einem Paukenschlag: Ihr erster Gast ist Boris Palmer. Mit dem Tübinger Oberbürgermeister spricht Beckmann darüber, wie Politik wieder Vertrauen gewinnen kann, was er in seiner Stadt anders und richtig macht – und ob es für ihn eine Rückkehr zu den Grünen geben wird. Die Folge ist auf Apple Podcasts, Spotify oder der Podcast-Webseite politikaufsohr.de zu finden.

Der Wechsel kommt nicht überraschend – und doch ist er spürbar. Manuel von Heugel, der das Format gemeinsam mit Beckmann aufgebaut hatte, verabschiedete sich jüngst aus dem Podcast, um sich auf seine Selbstständigkeit zu konzentrieren. Zurück bleibt kein Vakuum, sondern ein Neuanfang: „Ich hatte nie das Gefühl, damit aufzuhören – eher, dass es jetzt neu und anders weitergeht“, sagt Sina Beckmann mit einem Lächeln, das gleichzeitig Entschlossenheit und Neugier verrät.

Tatsächlich ist genau diese Mischung auch das Erfolgsrezept des Podcasts: inhaltliche Tiefe, eine klare Haltung und eine authentische, direkte Ansprache. Beckmann lädt künftig allein wechselnde Gäste ein, um über aktuelle politische Themen zu sprechen – mal auf Landesebene, mal im größeren gesellschaftlichen Kontext. Mit Bundespolitikerinnen und kommunal Engagierten, mit Landtags-Kol-

legen und Entscheiderinnen aus Wirtschaft und Gesellschaft. Immer dabei: ein ungeschönter Blick auf politische Prozesse, gesellschaftliche Entwicklungen und die Einladung zum Dialog.

„Politik aufs Ohr“ richtet sich an all jene, die genug von Parteisprech und Polit-PR haben. Hier geht es nicht um Schlagworte, sondern um Substanz – verständlich erklärt, nah an der Realität, gern auch mal

darin liegt auch die Stärke des Formats: eine glaubwürdige Stimme, die sich traut, unbequem zu sein – und dabei immer offen für andere Perspektiven bleibt.

Der Podcast ist kein Nebenprodukt, sondern Herzstück einer politischen Kommunikationsstrategie, die auf Augenhöhe setzt. Beckmann sieht sich nicht nur als Abgeordnete im niedersächsischen Landtag, sondern auch als Übersetzerin politischer Prozesse. Sie will Menschen einladen, mitzureden, mitzudenken, mitzugestalten.

Das neue Konzept bringt frischen Wind: visuell mit einem neuen Cover und einem modernisierten Social-Media-Auftritt – inhaltlich mit Themen, die unter den Nägeln brennen. Ob Bildung, Klimaschutz, Gesundheitsversorgung, Wirtschaft oder kommunale Infrastruktur: „Politik aufs Ohr“ bleibt am Puls der Zeit – und gibt jenen Raum, die sonst oft überhört werden.

Wer Politik nicht nur überfliegen, sondern wirklich verstehen will, sollte sich diesen Podcast anhören. Die neuen Folgen erscheinen regelmäßig – und sind überall dort zu finden, wo es Podcasts gibt. Also: Kopfhörer rein, „Politik aufs

Ohr“ abonnieren – und Teil einer wachsenden Community werden, die nicht alles besser weiß, aber besser verstehen will.



mit Ecken und Kanten. „Ich möchte zeigen, wie Politik wirklich funktioniert. Wie Entscheidungen entstehen. Was sie mit uns machen. Und auch, wo sie manchmal versagen“, so Beckmann.

Diese Offenheit ist keine Attitüde, sondern Haltung – geprägt durch ihre langjährige Arbeit in der Kommunalpolitik, ihre Erfahrung als Unternehmerin im Bereich Erneuerbare Energien, ihr Abgeordneten-Leben und ihre Leidenschaft für Diskussionen. Beckmann ist politisch stark in die Startup-Szene eingebunden, Sprecherin für KI und Innovationen ihrer Fraktion und bleibt ihrem Motto „Einfach machen“ auch mit diesem Podcast treu. Und genau



Link zur Podcast-Webseite



Link zur aktuellen Folge

Wahlkreisbüro Sina Beckmann



Alter Markt 10, 26441 Jever



moin@sina-beckmann-gruene.de



Bürozeiten
nach Vereinbarung



GRÜNES FRIESLAND

Grünes Friesland ist eine Zeitschrift für den Kreisverband Friesland.

Verantwortlich für den Inhalt:

Sina Beckmann, Alter Markt 10, 26441 Jever

Diese Zeitschrift wurde klimaneutral gedruckt.

DIE NÄCHSTE AUSGABE ERSCHEINT AM 15. DEZEMBER



GRÜNES FRIESLAND